



# Die Wehrmacht

HERAUSGEGEBEN VOM OBERKOMMANDO DER WEHRMACHT

4. Jahrgang · Nummer 4 · Berlin, den 14. Februar 1940 · Einzelpreis 25 Reichspfennig und Bestellgeld · Erscheint vierzehntäglich

Im Vorfeld des Westwalls:  
Hindernisbau in Eis und Schnee  
Aufnahme: PK-Kropf (Weltbild)



# SEIT FÜNF MONATEN:

# Meine Kompanie am Westwall

## Von einem Kompaniechef

Als am frühen Morgen eines Sommertages Ende August die Kompanie zum Abmarsch ins Feld antrat, sah man viele fremde Gesichter; die Reservisten, Unteroffiziere und Mannschaften waren am Vorabend und in der Nacht eingerückt, die Reserveoffiziere waren zur Stelle, überall ein Begrüßen, ein rasches Sichorientieren — die Feldkompanie tritt an. Aber schon als beim Abmarsch das Siegeheil auf den Führer und Obersten Befehlshaber ausgebracht wurde, Klang der Ruf wie aus einem Ouf über den alten Kasernenhof, und es war ein Herzschlag in den 180 Männern.

Eine Fahrt zur Front schafft schnell gute Kameradschaft. Der Ernst der Aufgabe, die uns gemeinsam rief, erschloß die Herzen, und als wir in der folgenden Nacht in Stellung rückten, sprach keiner mehr von aktiven Soldaten und Reservisten, sondern wir fühlten uns alle nur noch als aktive Glieder „unserer“ 3. Kompanie.

Rasch führten uns die nächsten Tage noch näher zusammen. Die Lage war klar, der Blick nach dem Westen gerichtet, die Frage eindeutig: Was tut der Feind? Greift er hier an? Noch eindeutiger die Antwort: Bei uns kommt keiner durch! Damit war auch die Aufgabe gestellt und aller Dienst der Kompanie auf das eine Ziel angespannt, „unsere“ Stellung so stark wie möglich zu machen. Wenn deutsche Männer an eine solche Aufgabe herantreten, so packt sie der ganze Arbeitseinsatz und die Gründlichkeit, mit der der Deutsche von jeher an sein Werk heranzugehen pflegt. So wurde die Kompanie zur Werkgemeinschaft, der jeder mit seinen Gaben und Kräften diente und bei der alle die verschiedenen Talente, welche sich in einer solchen Kompanie befinden, Gelegenheit hatten, etwas zu leisten.

Es ist ein ganz besonderes Gefühl, welches sich mit dem Wort „unsere Stellung“ verbindet. Dieses Stüchlein der deutschen Front war uns nun anvertraut. Ein stolzer Gedanke — anvertraut, eine große, eine beglückende Verantwortung, in dem starken Schutzwall des Reiches ein kleines wesentliches Stüchlein zu sein. So wird die Kompanie zu einer Bastion unerschrockener Herzen. Auch der letzte Schütze fühlt seine persönliche Verantwortung für dieses Stüchlein deutscher Erde. Das beschwingt die Arbeit und stellt sie unter das zwingende Gesetz, das Beste aus sich herauszuholen, um das Höchste zu leisten. Rasch entsteht von Bunker zu Bunker der Wettbewerb. Wer wird seinen Graben am besten tarnen, die Wände besonders gut verkleiden und abstützen, welcher Zug wird als erster seinen Abschnitt in höchste Form bringen? Im Wettstreit der Bunkerbesatzungen und der Züge wachsen die Kameraden zusammen. An einer besonders kritischen Stelle wird ein paar Tage die ganze Kompanie eingesetzt; die eine große Aufgabe mobilisiert alle Kräfte. Der 3. Zug hat einen Gärtner, der sich besonders aufs Tarnen versteht, er muß auch zu den anderen Zügen und helfen. Einem geschickten Zimmermann vom 1. Zug geht es ähnlich; die letzten Tage des August sind von Sonnenaufgang bis zur Dunkelheit von angespannter Arbeit erfüllt. Der Ehrgeiz, vor den kritischen Augen des strengen Regimentskommandeurs zu bestehen, beherrscht alle; 8 Tage Krieg — und die 180 einzelnen Männer sind eine Einheit geworden, ein unteilbares Ganzes, eine Kompanie.

Wochen angestrengter Arbeit folgen, wir sammeln Erfahrungen auf allen Gebieten, immer vertrauter werden wir mit dem Gelände, immer mehr vertraut im Einsatz und Gebrauch unserer Waffen, immer fester und härter wird die Truppe, immer stärker die Sicherheit, daß dieser Wall uneinnehmbar ist. Feste Zuversicht, das Vertrauen auf die eigene Kraft bestimmt die innere Haltung aller Männer, vom

jüngsten Gefreiten bis zum Kompaniechef. Die Nachrichten vom Polensfeldzug bestärken den Glauben an das überragende Können der Führung. Es herrscht ruhige Zuversicht am Westwall. Gewiß, wir kennen den Feind und schätzen ihn nicht gering; aber was wichtiger ist, wir kennen den Westwall und kennen uns selbst. Mag der Franzmann oder der Tommy angreifen, hier kommt er nicht durch.

Tag und Nacht stehen die Posten und halten scharfe Wacht, das Vorfeld wird von den Spähtruppen beherrscht. Wir sind jeden Augenblick alarmbereit. Denn die Anspannung aller Kräfte und das Ziel unseres Willens gelten immer dem Feind, gegen den wir das Reich verteidigen. Würde er kommen, in Sekunden schnelle wäre der Westwall ein einziger feuerpeiender Berg, ein feuriger Ring aus Beton und Stahl, aus Kraft und Willen um Deutschland.

Woche reiht sich an Woche, nun liegen wir schon 5 Monate im Westwall und fühlen uns fast wie alte Feldsoldaten. Zäh wie Leder und hart wie Stahl ist die Truppe in dieser Zeit geworden, die Arbeit am Wall, Felddienst und Schießausbildung haben uns körperlich und seelisch in höchste Form gebracht; wir sind eine verschworene Kampfbereitschaft geworden.

Auch das persönliche Leben des einzelnen ist aufgegangen in die große Gemeinschaft der Kompanie. In den ersten Tagen draußen hörten wir, daß 10 Tage Postperre war. Das war gut so, nun wurde es allen sichtbar, daß unter die Vergangenheit im friedlichen Zivilleben ein dicker Schlußstrich gezogen war. Der Abschied von der Familie mußte nun erledigt sein, eine neue Gemeinschaft hatte uns aufgenommen, die Kompanie. Wenn das Einleben einmal schwer wurde, der durfte bald erfahren, wieviel das wunderbare Geschenk der Kameradschaft vermag.

Das Leben im Bunker verbindet. Es ist ein enger Raum, in dem man zu zehn oder sechszehn oder mehr Leuten zusammen haust. Schlafen, waschen, essen — alle Funktionen des täglichen Lebens werden gemeinsam erlebt und unter genau den gleichen Bedingungen.

Im Bunker wird man gut Freund, man teilt die Leiden und Freuden des Tages. Das Wetter ist für alle gleich wichtig, denn schließlich ist der alte Hauptmann nach 3 Stunden Dauerregen beim Dienst genau so naß wie der 18jährige Benjamin der Kompanie. Die Feldküche und der Empfang sind ein beliebtes Gesprächsthema. Man lernte die Menschen daran kennen, wie sie sich zu den Kleinen und doch nicht unwesentlichen Fragen des Lebens stellten. Wenn man durchnäht von einer Übung zurückkam und nun zu 12 Personen Wassenrock, Hose und Wäsche in der engen Behausung zum Trocknen aufhängte, wenn dann eingeweicht und mit Tabakswolken der Raum ausgeräuchert wurde, wenn dabei die ganze Belegschaft auf engster Fläche zusammenrücken mußte, die Sachen reinigte, die Stiefel putzte, dann kam viel darauf an, ob die Jungens Humor hatten. Welch ein Geschenk ist es in solcher Lage, wenn ein Kamerad dabei ist, der mit der Begleitmusik seines Humors die Dinge verschönt! Manche Menschen lernt man in solchen Stunden, in welchen leicht Mißmut aufkommen könnte, erst in ihrem ganzen Wert erkennen. Wenn ich aber an die vielen, vielen Tage im Bunker zurückdenke, so muß ich doch immer wieder feststellen, es lebt sich gut zusammen mit deutschen Soldaten. Nirgendwo herrscht mehr unerschütterlicher Frohsinn und innere Festigkeit als an der Front.

Die Bunkerfamilie nimmt die Mahlzeiten gemeinsam ein, bei Tisch wird nicht vom Dienst gesprochen, der Hauptmann sitzt am Kopfende, um ihn herum die Kameraden, es muß alles seine Ordnung haben. Die Verpflegung ist einfach, aber gut und bekömmlich. Die Unterhaltung dreht sich besonders gern um die Feld-

post. Nach kurzer Zeit kennt man sich so gut, daß man genau Bescheid weiß. Das „Mädchen mit der grünen Tinte“ hat wieder mal nicht geschrieben. Der Bunker registriert es mit Mißfallen, und der Gefreite S. muß viele gute, wenn auch meist nicht ausführbare Ratsschläge einstecken, wie dem abzuwehren ist. Der Kompanietruppführer aber hat auch heute den zuständigen Brief seiner Braut empfangen. Er meldet es dem Chef; es ist fast eine dienstliche Mitteilung. Wirklich, die Hanni ist in Ordnung. Kaum etwas verbindet die Soldaten draußen so sehr wie der Augenblick, wo die Feldpost eintrifft. Die lauteste Unterhaltung verstummt, ein paar Minuten sitzen sie alle still da und sind in ihre Briefe vertieft. Die Heimat kommt zu Gast und ist bei ihren tapferen Söhnen; es wird uns wieder klar, für wen wir hier draußen kämpfen.

Anders als in der Heimat gestaltet sich auch das Verhältnis von Offizier zu Mann. Gerade das wochenlange Leben in der Stellung verlangt gebieterisch, daß strenge Disziplin gehalten wird. Aber im Bunker zeigt es sich, ob der Vorgesetzte innere Autorität hat. Weit unmittelbarer als in der Garnison wirkt hier sein Beispiel. Ganz neue Pflichten der Fürsorge treten an ihn heran. Jetzt ist er wirklich der Vater der Kompanie, zu dem jeder mit seinen Sorgen kommt. Den einen berät er in einer Versorgungsfrage, der andere muß seinen Kummer bei ihm auspacken, weil zu Hause Krankheit ist, ein Dritter möchte heiraten und bespricht seine Zukunftspläne mit ihm. Alle kommen sie, denn die Kompanie ist ja ihre Familie geworden. Und in einer ordentlichen Familie gibt es keine privaten Sorgen, sondern nur gemeinsame Räte und einen gemeinsamen Willen, sie zu überwinden.

Im Bunker erweist sich, wozu Geistes Kind einer ist. Da fragt niemand, ob Abiturient, ob Handarbeiter. Jetzt im wochen- und monatelangen Ausharren in harter Pflichterfüllung zeigt es sich, ob einer ein stumfer Mensch ist, welcher der Gemeinschaft nichts zu geben hat, oder einer von den fragenden, forschenden deutschen Menschen, deren Seele sich aufschließt und die den anderen aus der Fülle ihres Herzens zu geben haben.

Ein Vierteljahr verging, und es war, als wären wir immer zusammen gewesen. Eine große Kameradschaft umfaßt alle, sie heißt Deutschland. Sie strahlt aus weit über den Rahmen der Kompanie, sie knüpft freundschaftliche Bande zu den Männern des Arbeitsdienstes, die in der Nähe liegen und in deren Lager wir baden und manchmal einen Gemeinschaftsempfang am Radio hören, sie knüpft auch Fäden zu den Arbeitern des Westwalls, die mitten unter uns leben, deren Arbeit der unseren dient und mit ihr an vielen Stellen aufs engste verknüpft ist; sie dehnt sich schließlich aus auf die Bewohner der benachbarten Dörfer, welche für die Soldaten tun, was sie können.

Viele hundert Kompanien, viele hundert Einheiten aller Waffen stehen am Westwall. Was hat dieser gewaltige Einsatz deutscher Soldaten militärisch für unser Land bedeutet? Der Feind hat nicht angegriffen, er hat, während ein starker Teil der deutschen Wehrmacht in Polen stand, nicht gewagt, eine Entlastungsoperation zu versuchen. Was wäre wohl geschehen, hätte der Führer den Westwall nicht gebaut und läge die westliche Flanke des Reiches offen? Der Wacht im Westen ist es zu danken, daß der Feind keinen Augenblick das Gesetz des Handelns an sich reißen konnte. Ein einziger, unbesiegbarer Block des Willens und der Bereitschaft, zusammengeschmiebet durch den Gedanken an Deutschland, so stehen die deutschen Einheiten im Westen bereit. Aber diesen Block kann der Führer verfügen. Wie auch immer er die Aufgabe stellt, wir werden sie lösen, „Lieb Vaterland, magst ruhig sein...“.



# Wenn das OKW "keine besonderen Ereignisse" meldet...



An den Tagen ohne „besondere Ereignisse“ werden im Vorfeld die Befestigungswerke immer mehr vervollkommen. Unser Bild zeigt die Anlage neuer Drahthindernisse. Viele Hammerschläge sind notwendig, um die Hindernispfähle in den tief gefrorenen Boden zu treiben. Wie ein kahler Weinberg sieht das Gelände aus, solange nur die Hindernispfähle stehen; schon aber wird auf Schubkarren der Stacheldraht herangefahren, der den Hang bald unpassierbar machen wird.



Die Hindernispfähle werden verankert und verspannt, damit sie genügend Festigkeit haben, um dem Drahthindernis ausreichende Widerstandskraft zu geben.

Jetzt werden sie durch die ersten Stacheldrahtschlingen verbunden — das Hindernis entsteht.



... so bedeutet das keine Ruhe für den Soldaten im Vorfeld. Sobald die Geschütze und Gewehre schweigen, gilt es, die eigene Stellung zu verbessern, neue Gräben zu ziehen, Unterstände anzulegen und neue Drahthindernisse zu errichten. Stets griffbereit bleibt bei der Arbeit die Waffe, denn feindliche Überraschungen sind immer möglich. Der größere Gegner ist an solchen Tagen aber der klirrende Frost, der den Boden glashart gefrieren läßt. Unsere Soldaten sind ihm jedoch gewachsen. Reichen Spaten und Schaufel nicht aus, so treten eben Spitzhacke und Preßlufthammer an die Front. Leicht ist die Arbeit nicht, weder das Ausheben der Gräben noch das Verdrahten des Geländes. Ist aber die Arbeit getan, so wird die Kälte zum Gehilfen des Soldaten, denn bald tarnt der fallende Neuschnee die neu errichteten Hindernisse so vollkommen, daß kaum noch ein Handschlag an die Tarnung gelegt zu werden braucht. Am prasselnden Feuer wärmen sich dann die Landser die steif gewordenen Hände.

Mit kundiger Hand werden die Stacheldrahtschlingen in die Kerben der Hindernispfähle eingelegt, so daß sie eisern festsitzen und ohne Scheren oder Sprengstoff nicht mehr gelockert werden können.

Ein ganzer Geländestreifen ist jetzt verdrahtet. Der Feind, der dieses kunstvolle Gebilde von schwerem Stacheldraht durchschneiden oder beseitigen möchte, würde zweifellos mehr Zeit dazu brauchen, als unsere Soldaten ihm in solchem Falle lassen würden.



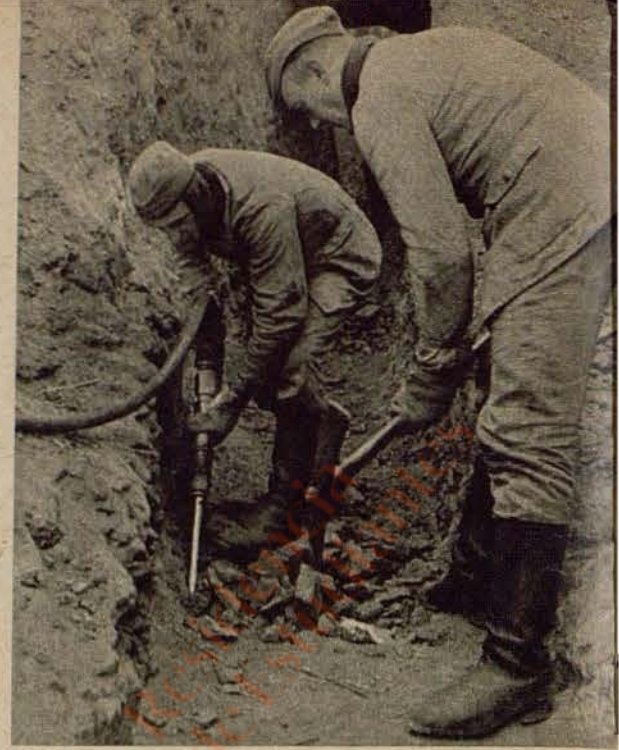
## Verdrahten in Schnee und Eis



# Mit Spitzhacke und Spaten



Die Fluchlinie für den neuen Graben ist abgesteckt. Jetzt wird sie mit dem Pickel angekratzt. Der glasharte Boden leistet energischen Widerstand, bald aber ist die Linie genau zu erkennen, an der wenig später ein Graben entlang laufen wird



Dröhnend dringt der Preßluftbohrer in den frostharten oder steinigen Boden; er lockert ihn auf, so daß nun mit der Spitzhacke weiter gearbeitet werden kann. Immer tiefer wird der Graben . . .



**Die Baukompanie an der Arbeit.** In bestimmten Abständen werden Unterstände und Stollen in die Erde getrieben. In diesen harten Wintermonaten sollen sie vor allem als Schutz gegen die Unbilden der Witterung dienen

Ist der Boden allzu hart und allzu spröde, so wird ihm mit Preßluftgebläsen zu Leibe gegangen. Unser Bild zeigt eine Preßluftmaschine, die, von den Männern der Baukompanie tatkräftig unterstützt, mit dem Viererzug zum Arbeitsplatz gefahren wird



Aufnahmen:  
PK-Pink (PBZ) (6)  
PK-Kropf (Weltbild) (5)

An einem improvisierten „Ofen“ wärmen die Ländler nach getanem Werk die steif gewordenen Hände. Bei der Arbeit selber hat man von der schneidenden Kälte so wenig gemerkt, daß man sogar auf die Mäntel verzichten konnte



. . . bis schließlich die Spitzhacke beiseitegelegt werden kann — der Graben ist im „Rohbau“ fertig





# Für Englands Plutokraten Kampf der Poilu



Für Englands Rechnung kämpft der Poilu in und vor der Maginotlinie. Ein französischer Posten versucht von hohem Ausguck aus Einblick in die deutschen Stellungen zu erhalten



Französische Soldaten beim Aufwerfen eines Laufgrabens. Mit primitiven Mitteln eine schwere Arbeit, da der Boden infolge der großen Kälte — ebenso wie auf deutscher Seite — steinhart gefroren ist



Eine 15,5-cm-Haubitze, die mit Maultieren in das völlig vereiste Gelände gebracht wurde, wird von den Kanonieren in dem Vorfeld der Maginotlinie in Feuerstellung gebracht



Ein Schützengraben mit Unterstand an der Front. Im Vordergrund ein Soldat an dem charakteristischen automatischen Gewehr der französischen Infanterie



Die Franzosen verwenden in ihrem Heer in großer Zahl Meldehunde. Unser Bild zeigt einen vorgeschobenen Posten, der soeben durch einen Hund eine Meldung bekommen hat

Aufnahmen: A. P.

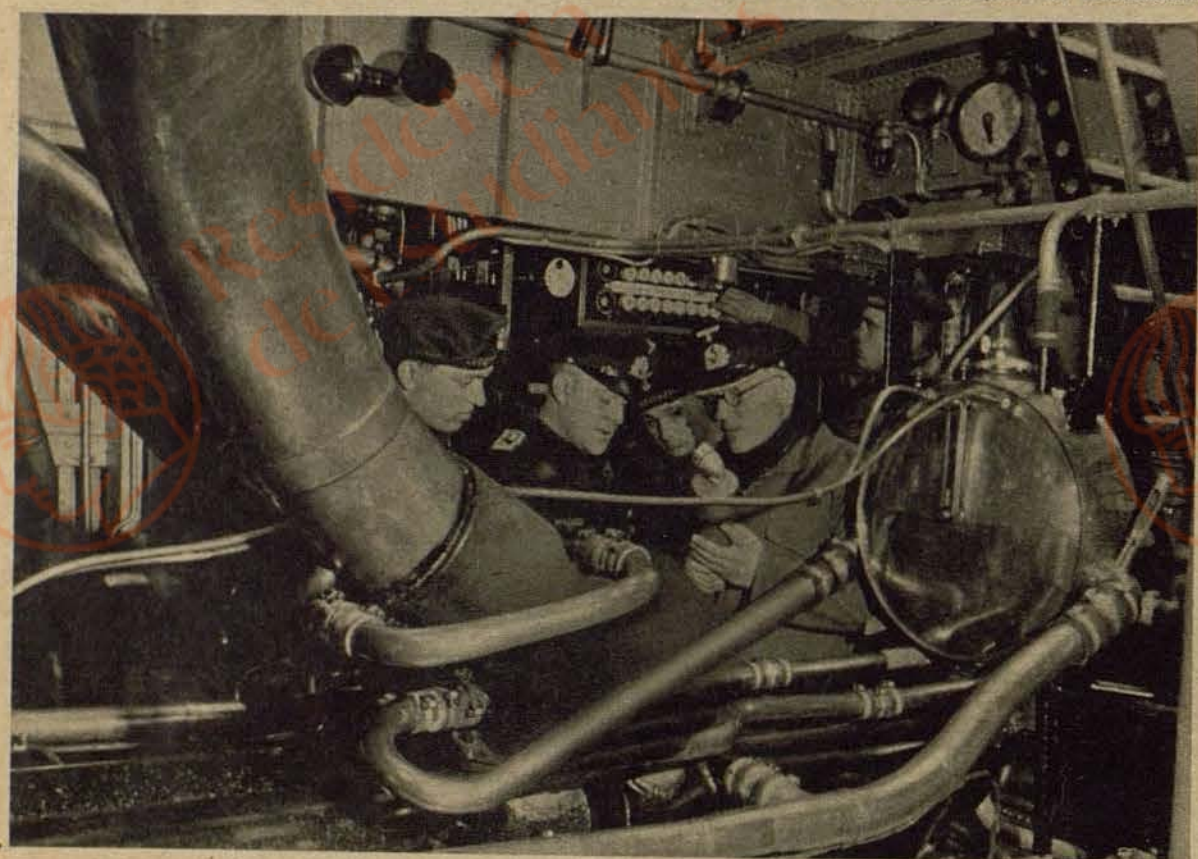




Unsere Kriegsberichtersteller von heute sind nicht wie im Weltkrieg zivile Schlachtenbummler, sondern Soldaten, die mit ihren Kameraden Kampf und Arbeit teilen und deren Berichte in der Presse, im Film und im Rundfunk daher den Geist der Echtheit und Ursprünglichkeit atmen. Unser Bild zeigt einen Rundfunk-Berichtersteller im Gespräch mit einer erfolgreich heimgekehrten U-Bootsbesatzung. Rechts hinter dem Rundfunkreporter der Kommandant

# Sie erzählen von der Feindfahrt

Rundfunk  
auf hoher See

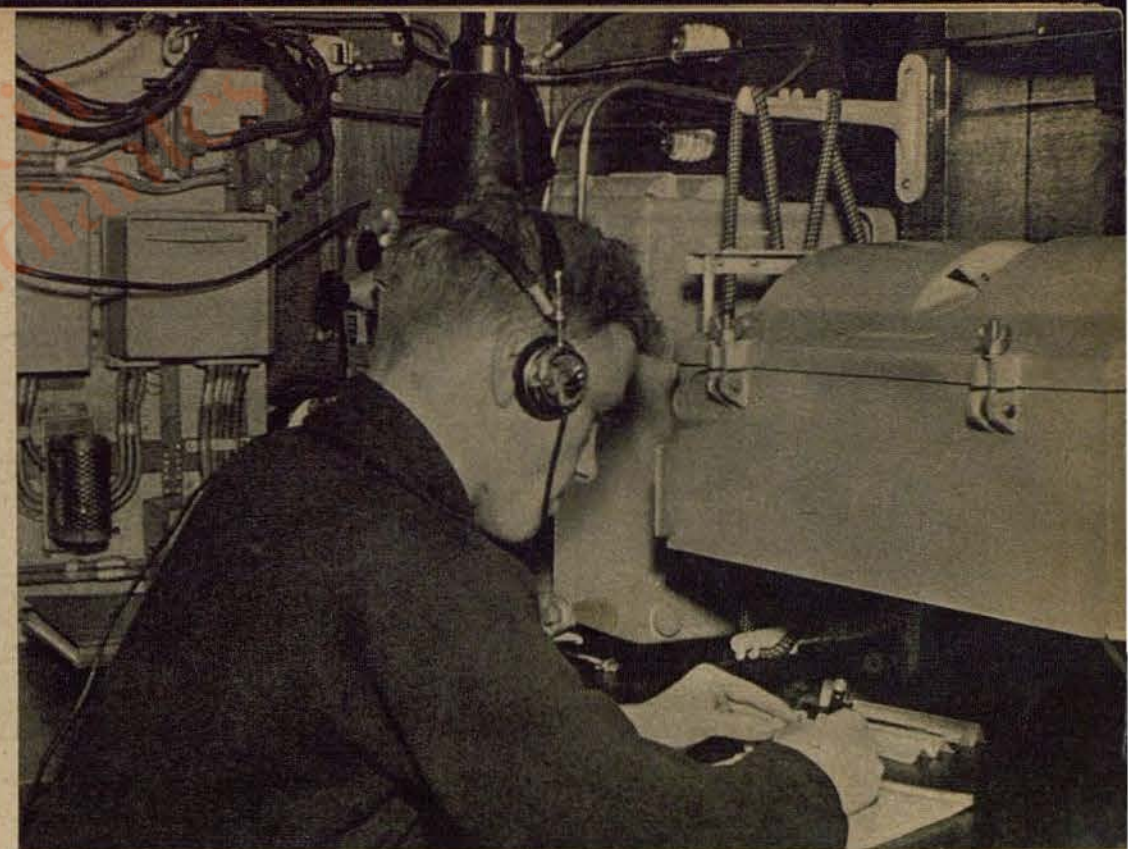


Im Maschinenraum fängt das Mikrophon den Rhythmus der Schiffsmaschinen ein

Beim fröhlichen Seemanns-Reis unter der Back und bei einer Flasche Bier erzählt es sich leichter. Gespannt lauschen die Kameraden, was derjenige, der gerade „dran“ ist, dem Rundfunkreporter zu berichten hat. Der Rundfunk ist bei der Kriegsmarine ganz besonders beliebt, weil er den schnellsten und engsten Kontakt mit der Heimat herzustellen vermag

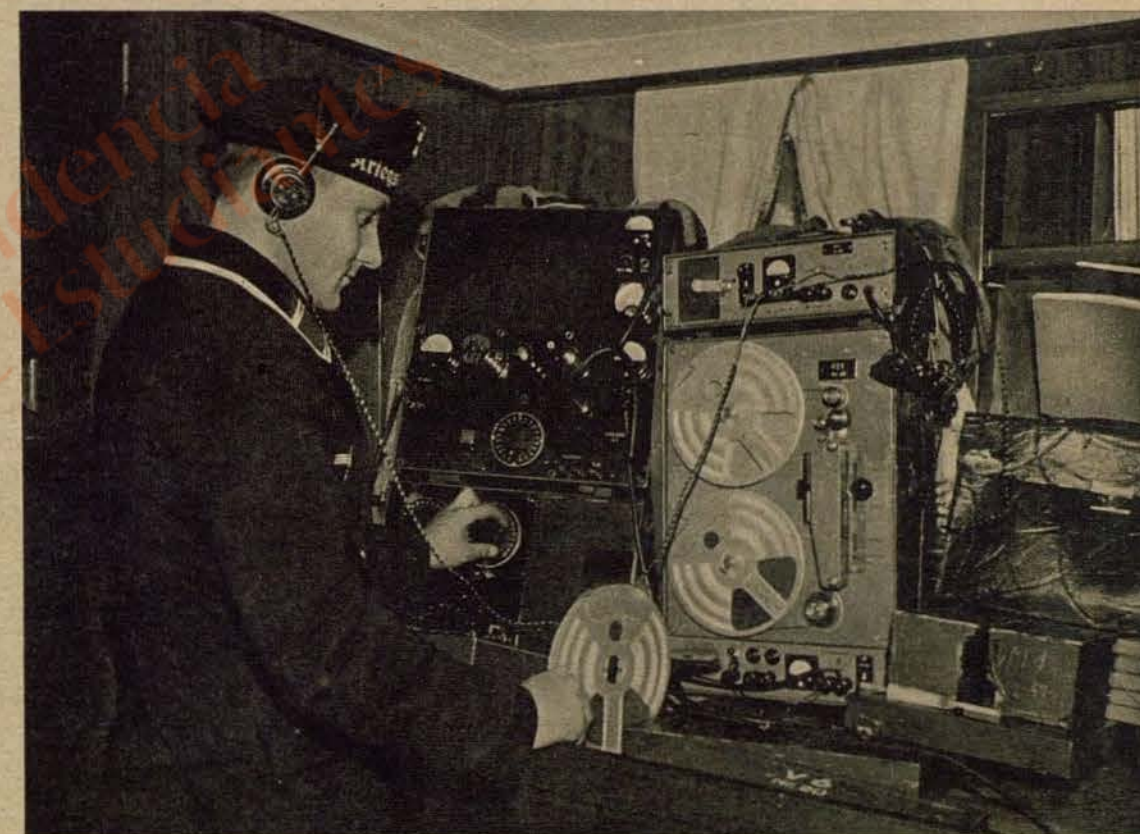


Nur dadurch, daß der Rundfunk-Berichtersteller an Feindfahrten unserer Kriegsmarine teilnimmt, wird er befähigt, den Hörern auch einen wirklichen Stimmungsbericht von dem Leben und den Taten unserer Marine zu geben. Auf unserem Bild ist das Mikrophon durch eine Sturmhaube vor überkommendem Wasser geschützt



Er hört nicht die Rundfunke Erzählungen seiner Kameraden ab, sondern nimmt wichtige Meldungen und Befehle entgegen. Er ist nämlich — der Bordfunker

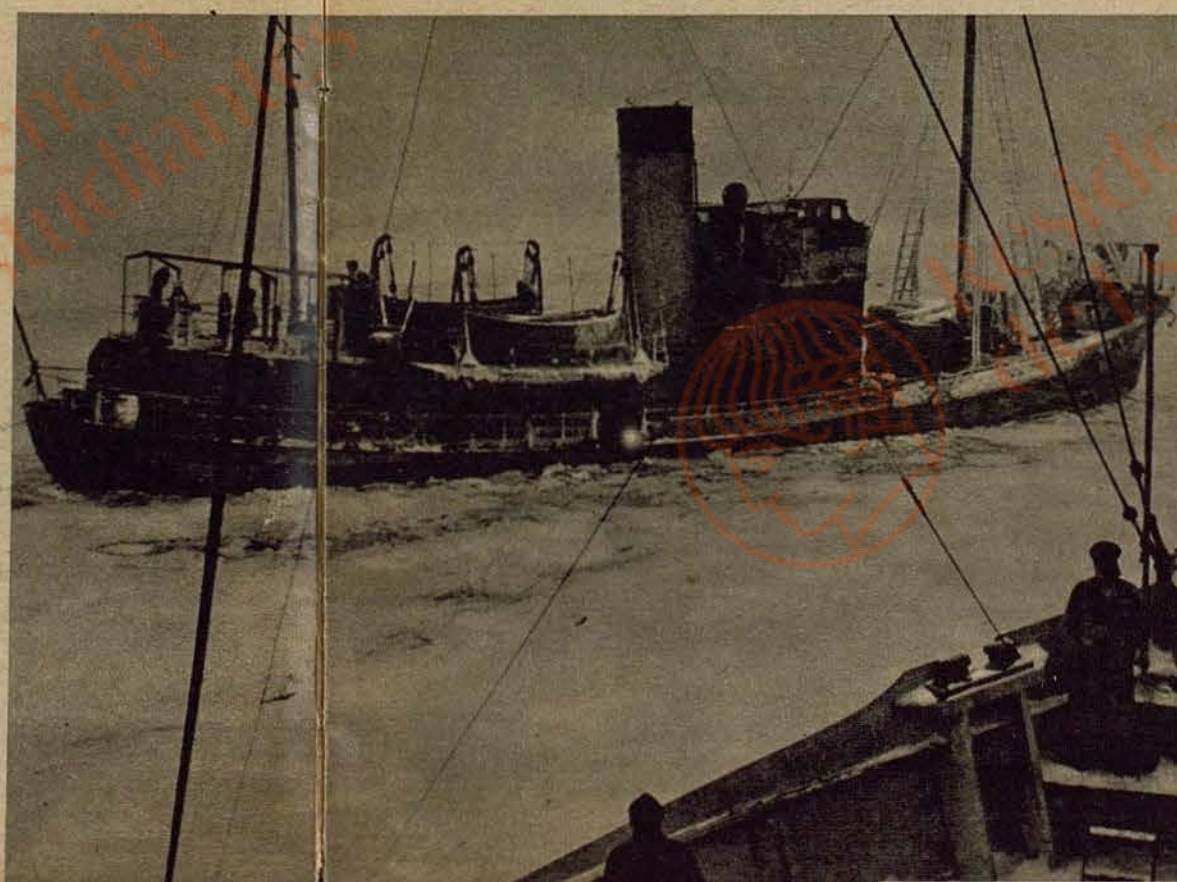
Alle Aufnahmen PK Schenk — Weltbild



Die transportable Aufnahmeapparat mit dem Magnetophonband ist in der Kojе des Kommandanten aufgestellt und wird von einem ehemaligen Rundfunkingenieur auch bei schwierigsten Seeverhältnissen mit Geschick und Sachkenntnis bedient

## Im Kampf gegen das Eis

Der lange und harte Winter hat die Schifffahrt, insbesondere in der Ostsee, außerordentlich erschwert. Unsere Bilder zeigen eine Vorpostenflottille, die von einem Eisbrecher in ihren Heimathafen zurückgeführt werden mußte. In Kiellinie folgen die Boote in der ausgebrochenen Fahrtrinne dem Eisbrecher. Auf dem Bild ganz rechts ein völlig vereistes Fischerboot, das ohne Brennstofftagelang auf der Ostsee trieb, bevor es von dem Eisbrecher der Kriegsmarine befreit werden konnte







## Einst Luxushotel – jetzt Soldatenheim

Gestern eine Anhäufung von Luxushotels, heute das Heim verwundeter deutscher Soldaten – das ist Zakopane, ehemals Polens berühmter Luxuskurort und Wintersportplatz. Viele Millionen Zloty sind von Polens Juden und Magnaten in die nach amerikanischem Stil erbauten geschmacklosen Hotelgebäude investiert worden, die das herrliche Landschaftsbild der Tatra verschandeln. Winter für Winter versammelte sich hier ein luxuriöses Publikum aus der dünnen Schicht der polnischen Besitzenden, während in den polnischen Städten und Dörfern unvorstellbares Elend zu Hause war.

Heute sind die Juden und Magnaten des einstigen Polens größtenteils verschwunden; sie haben sich rechtzeitig vor dem Zusammenbruch in Sicherheit gebracht, und die Hotels Zakopanes wären leer und verödet, wenn man nicht zum erstenmal einen wahrhaft nützlichen Zweck für sie gefunden hätte: Heute dienen sie verwundeten und genesenden deutschen Soldaten als Erholungsheime.

Die Heilwirkung der Luft, die einstmal Zakopane berühmt gemacht hat, kommt heute unseren verwundeten und kranken Soldaten zugute, die bei gutem Wetter in langen Reihen auf Liegestühlen auf den Terrassen der einstigen Hotels ein Sonnenbad nehmen.

Aufnahmen  
für die „Wehrmacht“  
von Dr. Hans Feil

Die Kutscher der einspännigen Wagen sind meist Goralen, und eine Fahrt mit deutschen Soldaten ist bei ihnen besonders beliebt. Dabei gibt es deutsche Zigaretten die überall im ehemaligen Polen lieber geraucht werden als die polnischen

Jeder Sonntag ist für unsere Soldaten ein besonderes Erlebnis; dann kommen die Goralen, die Urbewölkerung der Tatra, von ihren Bergen zur Stadt, um nach dem Kirchgang beim Krämer ihre bescheidenen Bedürfnisse für die nächste Woche zu decken





Primitive Kennzeichnung der für die Reemtsma »R6« o/M bestimmten Tabakballen durch die Bauern im Orient.



REEMTSMA



*Doppelt  
fermentiert*  
48



# Staubsturm in Schanzi

Roman von HANS RABL

Inhalt des bisher erschienenen Teils: Herr Tsin Kwei Ku, der reiche chinesische Bankier, gibt seinen ausländischen Gästen ein Festessen. Unter diesen befinden sich außer dem englischen Missionar Fullerton und dem schon seit zehn Jahren in Sin Hien ansässigen schwedischen Postmeister Lindqvist mit seiner Frau Hanna auch der japanische Hauptmann Yamura. Yamura trifft den Postmeister nach dem Essen im Park, wo er ihm erklärt, daß die Japaner die chinesische Telegraphenverwaltung übernommen haben und erbitten Lindqvists Unterstützung. Nach einigem Zögern sagt dieser zu.

Ein Kuli von der Telegraphenstation meldet, daß drei weiße Fremde eingetroffen sind. Da Lindqvist nicht da ist, begrüßt Hanna sie. Es sind der deutsche Missionar Dr. Herforth, seine Tochter Carola und der Bildhauer Herr Marr, den Hanna vor langen Jahren auf dem Dampfer, der sie nach China brachte, kennengelernt, und dem sie sehr nahe gestanden hat. Sie war damals aber schon mit Lindqvist verlobt.

Die drei Fremden werden bei dem Missionar untergebracht. Beim Zubettgehen bemerkt Mrs. Fullerton vom Fenster aus, daß Marr und Hanna sich treffen. Bei der Unterredung beklagt sich Hanna bitter über ihr eintöniges Leben in China. Sie hat Marr in all den Jahren ihrer Ehe nicht vergessen können. Jetzt erfährt sie, daß er an Carola Herforth gebunden ist. Bortlos wendet sie sich ab.

Vor dem Namen, dem Amtstitel des Stadtpräsidenten, schreitet Hauptmann Yamura die Front seiner Kompanie ab. Neben ihm geht Tsin Kwei Ku, der jüngere Bruder von Tsin Kwei Ku, der von seiner Familie abgelehnt wird, weil er vor acht Jahren fortließ, um in Japan zu studieren. Nun ist er von den Japanern zum Stadtpräsidenten von Sin Hien gemacht worden.

Die Kompanie marschiert von Sin Hien ab durch die graue Böhlgang von Schanzi. Lindqvist rettet ein Stück mit. Yamura beauftragt ihn, zwischen den Brüdern Tsin Kwei Ku zu vermitteln. In die Stadt zurückgekehrt, stellt Lindqvist fest, daß die Telegraphenleitung nach Osten, dem Hinterland der japanischen Armee, gestört ist. Da er annimmt, daß sie von Chinesen geschnitten worden ist, und fürchtet, daß ein Aufstand der Guerillabanden bevorsteht, unterrichtet er hierüber den französischen Kaufmann Villesort und den amerikanischen Standard-Oil-Vertreter Mr. Irwin.

Am nächsten Morgen wird plötzlich heftig an das Tor Lindqvists geklopft. Es ist der Mineninspektor Hendrik de Man, der zu Vermessungsarbeiten über Land gereist war und nun, feuchend, zerschunden und mit verletztem Arm, erzählt, daß er Räuberbanden in die Hände gefaßt sei. Er will sofort mit seiner Frau fliehen.

Währenddessen haben Marr und Carola eine Auseinandersetzung. Carola ist eifersüchtig auf Hanna Lindqvist. Marr aber läßt sie nur aus.

Die sieben Männer der weißen Kolonie treffen sich bei Irwin zur Beratung. Lindqvist und Irwin erklären, daß es das Beste sei, wenn die Kolonie sich nicht auflöst, sondern ruhig abwartet, ob es überhaupt zu einem Aufstand kommt.

## 3. Fortsetzung

„Tout à fait, tout à fait“, murmelte Villesort.

„Was mich betrifft“, verkündete Fullerton salbungsvoll, „und meine Frau — wir werden den Posten, auf den der Herr uns gestellt hat, nicht leichtfertig aufgeben, unsere bekehrten Seelen nicht unverteidigt den Angriffen des Satans anheimfallen lassen!“

Vier, dachte Herforth unruhig, vier, die bleiben wollen. Und gerade die vier, die China kennen — das heißt, Marr kennt das Land auch. Immerhin, die Mehrheit — und in einem hat Lindqvist recht: Zusammenhalt ist sicherlich besser —

„Ich wünschte“, sagte Marr trocken, „wir hätten exakte Nachrichten. Der Postmeister meint selbst, er weiß nicht, wer seine Leitung zerstört hat, ob ein Sturm oder eine Bande. Und selbst wenn es eine Bande wäre — wie groß sie ist, ob es ein organisierter Guerillatrupp ist oder einfach ein Räubergrüppchen, auch das weiß er nicht. Die Beobachtungen, die Sie gemacht haben, Mister de Man —“

„Sind für die Sache, ich weiß“, knurrte de Man.

„Jedenfalls“, lächelte Marr beruhigend, „ist es schwierig für einen Sprachkundigen Mann, zu sagen, wer die Leute waren, die ihn beraubt haben. Ich meine, man müßte Genaueres wissen. Wozu gibt es einen Stadtpräsidenten?“

Lindqvist lachte kurz. Er sah Marr nicht an. Der Anblick des Mannes bereitete ihm Unbehagen, drückte auf seine Galle. „Tsin Kwei Ku — die Strohfigur —“, knurrte er geringschätzig.

„Aber wer, Ihrer Meinung nach“, Marr blieb unverändert höflich, doch seine Stimme flackerte ein wenig von unterdrücktem Zorn; er hatte sehr gut gefühlt, was Lindqvist empfand, „wer sonst sollte wissen, was gespielt wird?“

„Tsin Kwei Ku natürlich“, antwortete Lindqvist ohne Besinnen.

„Und wer ist das?“

„Verzeihung, ich vergaß, daß Sie keine Ahnung von den hiesigen Verhältnissen haben“, murmelte Lindqvist. „Der reiche Mann der Stadt, der Grundherr der Umgebung —“

„Ein halbwegs zuverlässiger Mann?“

Lindqvist hob die Schultern. „Sie fragen nach Zuverlässigkeit? Ich glaube, Sie seien schon lange in China —“

Marr ärgerte sich. Er wandte sich von Lindqvist ab, den anderen zu. „Kann man es riskieren, diesen Tsin Kwei Ku zu befragen, was dort draußen gespielt wird?“

Irwin paffte kurze Züge aus seiner Pfeife. „Man kann es tun — und dann sehen, wieviel man für wahr halten will.“

„So wäre ich dafür, wenn ich als Neuanfömling etwas raten darf, diesen Tsin Kwei Ku zu interviewen. Handelt das Spielchen nur von Räuberei, sind wir, meine ich, in einer immerhin nicht kleinen Stadt am besten geschützt. Handelt es aber von Politik —“

Fullerton versuchte, die Spannung, die im Raum lag, zu überbrücken. „Ein Vorschlag“, lächelte er und entblöste seine gelben Pferdebacken, „der alles für sich hat. Die Ausführung dauert nicht lange, sie kann auf keinen Fall etwas schaden. Wir versäumen nichts, wenn wir es tun — vielleicht aber, wenn wir es unterlassen. Nur möchte ich es nicht sein, der mit Tsin Kwei Ku spricht. Wir lieben uns nicht gerade —“

„O, Reverend“, lachte Villesort, „niemand hat daran gedacht. Ich meine, der Postmeister steht von uns allen am besten mit Tsin Kwei Ku. Und vielleicht“, fügte er mit fast weiblicher Bosheit hinzu, „sollte Monsieur Marr ihn begleiten — gewissermaßen als Delegierter unserer neuen Freunde.“

Lindqvist schluckte. „Schön“, sagte er kurz.

„Einverstanden“, murmelte Marr.

\*

Das Kontor des Herrn Tsin Kwei Ku, in dem der Chineser Lindqvist und Marr empfing, war ein kleiner dämmriger Raum, den man nicht durch das allgemeine Hausor betrat, sondern durch eine schwer gesicherte Pforte unmittelbar von der Straße aus. Mittelding zwischen Wechselstube und Bank, enthielt es Kassenschranke aus Stahl, die, vor dreißig Jahren in Europa modern gewesen, mittels brauner Bemalung Holz vorzutäuschen versuchten, ein paar altertümliche chinesische Rechenmaschinen mit schweren, schöngeschnittenen Kugeln, Tischchen und Rissen.

Mit der Umständlichkeit, die der Anstand erforderte und der Marr sich wort- und vorbeugungsreich unterzog, stellte Lindqvist Herrn Tsin Kwei Ku den neuen Anfömling vor — obgleich er genau wußte, daß Tsin Kwei Ku längst alles Interessante über Marr bekannt war; und Herr Tsin, obgleich er wußte, daß Lindqvist das wußte, tat, als habe er von Art und Namen des neuen Mannes keine Ahnung. Mit solchem Aufwand verging die erste halbe Stunde. Lindqvist ärgerte sich; er empfand diese Haltung des Chinesen als schlechten Stil und war geneigt, Unangenehmes daraus zu folgern. Schließlich, durch Tsin Kweis Zögern gezwungen, rückte er selbst mit seinen Fragen heraus.

Herr Tsin, in der lebhaften Beweglichkeit der Schanfileute, hob betuernd die Hände — deren drei Zentimeter lange Nägel weithin verkündeten, ihr Besitzer habe es nicht nötig, sein Brot durch Handarbeit zu erwerben. Er habe, meinte er, bereits von de Mans Mißgeschick gehört. Er sei bestürzt, aufs äußerste bestürzt darüber, daß die Umgebung seiner Vaterstadt bei den Weißen Chinas in den bösen Ruf einer Räuber- gegend geraten könne.

„Sie glauben also“, fragte der Postmeister, während Marr noch den Fortgang des Gesprächs überlegte, „jene Herren, die Mister de Man so bedauerlich miß- verstand, seien nichts als eine unbeträchtliche Gruppe von Räubern?“

„Nichts als das, nichts anderes als nur das!“ be- tuernte Tsin Kwei Ku. Er neigte sich vertraulich vor. „Sehen Sie, meine Herren — ich selbst, der ich Bankier bin, also beständig nicht unbeträchtliche Mittel im Hause halten muß, in barem Gelde, wohlgeordnet —, ich wäre ja wohl der nächste daran, nicht wahr? meine Betriebskapitalien in Sicherheit zu bringen. Aber nichts dergleichen habe ich getan. Obgleich es doch stadtbekannt ist, daß von all diesen Kapitalien kaum ein Silberdollar mir selbst gehört, sondern alles nur Gelder sind, die mir wohlmeinende Freunde im Vertrauen auf meine Vorsicht zur Verfügung gestellt haben —“

Lindqvist hatte Mühe, nicht zu lachen. Herrn Tsin Kweis wohl- meinende Freunde, die dem armen Mann Geld vorschossen — du lieber Himmel! Er blickte den Chinesen gerade an. „Mir kommt da eben ein Gedanke“, meinte er beiläufig,

An alle

## „Wehrmacht“-Bezieher!

Wenn die letzten Ausgaben der „Wehrmacht“ nicht so pünktlich wie früher in Ihren Besitz gelangten, dann lag das an den Verkehrsschwierigkeiten, die durch den starken Schneefall und durch die verschiedenen Kälteeinbrüche hervorgerufen wurden.

Alle an der Zustellung der „Wehrmacht“ Beteiligten haben sich aber jederzeit bemüht, entstandene Verzögerungen wieder auszugleichen, soweit das möglich war, und wir hoffen, daß Sie trotz der gegenwärtig auch noch bestehenden Schwierigkeiten mit der Zustellung doch zufrieden sein werden.

Wenn eine Ausgabe über Gebühr lange ausbleiben sollte, dann wenden Sie sich bitte in erster Linie an die Stelle, der Sie den Auftrag zur laufenden Zustellung der „Wehrmacht“ erteilten und an die Sie auch die Bezugsgebühren entrichten. Darüber hinaus ist aber auch der Verlag bereit, mit dafür zu sorgen, daß Sie „Die Wehrmacht“ pünktlich erhalten

Verlag „Die Wehrmacht“ GmbH.



DAMES 4 PL. | MEMPHIS 4  $\frac{1}{2}$  PL. | III. SORTE 5 PL. | NIL 6 PL.

*4. Steigung*



*Milde Sorte*

Zum Zauber des Orients führt uns der Orient-Expres über Wien, das durch seine Lage zum Mittler zwischen Ost und West bestimmt ist. Seit 150 Jahren formt hier die Österr. Tabak-Regie aus edlem Orient-Tabak jene Meisterwerke der Tabakskultur, die in ihrer handlichen, hübschen und appetitlichen Packung heute wohl jedem Zigarettenraucher bekannt sind.





„den ich einschalten möchte, obgleich er nicht zum Thema gehört. Wäre es Ihnen möglich, Herr Esin, mir eine gewisse Summe vorzustrecken, und zwar umgehend?“  
 „Wie hoch“, fragte Esin kui lächelnd, „sollte diese Summe wohl sein?“  
 „Ich dachte an zehntausend Dollar.“  
 „Wer würde bürgen?“  
 „Mister Villesfort und Mister Irwin würden sicherlich —“  
 „Wünschen Sie“, fragte Esin kui und machte Miene, aufzustehen, „das Geld sofort mitzunehmen? Es steht zu Ihrer Verfügung. Meine Bedingungen kennen Sie ja wohl — Geld ist heutzutage teuer; wenn wir Bankiers sechs Prozent im Monat nehmen, verdienen wir noch wenig genug im Verhältnis zu dem Risiko.“  
 Lindqvist blies den Rauch seiner Zigarette scharf aus der Nase. Wenn Esin kui wirklich eine solche Summe greifbar im Hause hatte, schien ihm die Situation nicht mehr bedrohlich zu sein. „Ich danke Ihnen“, sagte er und verneigte sich tief, „für Ihre liebenswerte Bereitwilligkeit, meinem armen Hause zu nützen. Ich will die Sache mit meinen Freunden besprechen und dann wieder zu Ihnen kommen.“  
 Er stand auf, zwang Marr seinem Beispiel zu folgen, verabschiedete sich zerknirschend, und die beiden Weißen verließen das Haus.  
 „Und Sie“, fragte Marr, als sie zwei Gassen weiter waren, „sind nun also beruhigt?“  
 „Vollständig. Wenn er zehntausend auf der Hand hat, glaubt er nicht an schwere Wirren, das ist doch klar!“  
 „Er kann geblufft haben. Genau wie Sie selbst.“  
 „Man blufft mich nicht so leicht, mein Vester!“  
 „Nein, tut man das nicht?“ Marr warf seinen Zigarettenstummel fort. „Nun — mir gefällt Ihr Herr Esin ganz und gar nicht.“  
 „Das wundert mich“, versetzte Lindqvist mit einem bösen Unterton.  
 „Warum?“  
 „Mir scheint, in manchen Dingen — oder sagen wir, bei manchen Menschen haben wir einen ungemein ähnlichen Geschnack.“  
 Marr fuhr auf, zuckte die Achseln und verschluckte die scharfe Erwiderung.  
 „Sie haben ganz recht“, sagte Lindqvist, „es ist nicht der geeignete Augenblick für Auseinandersetzungen zwischen uns Weißen. Aber irgendwann wird es ja ruhiger werden.“  
 „Sicher. Die Frage ist nur, ob ich Doktor Herforth und seiner Tochter raten werde, das hier abzuwarten.“  
 Lindqvist pfiff leise durch die Zähne. „Ich fände es nicht fair“, murmelte er, „verlore die weiße Kolonie, die nun einmal an Lin Hsien gebunden ist, die Unterstützung, die Sie zur Zeit bedeuten — falls sie doch nötig würde.“  
 „Fair oder nicht —“ Marr lachte kurz auf. „Wer ist sich selbst der Nächste?“  
 Lindqvist antwortete nicht mehr.

Sobald sie allein geblieben waren, blickten Villesfort und Irwin einander an. Irwin begann zu lachen. „Die Damen“, er ahnte Fullertons stets etwas öligen Tonfall nach, „fragen sich wahrscheinlich jetzt schon, was los ist.“ Er stocherte mit einem Bleistift in seiner qualmenden Pfeife. „Was meinen Sie, Villesfort, wie lange dauert es, bis die tugendhafte Mabel aus ihrem Ezra alles herausgeholt hat?“

Villesfort streichelte zärtlich den Spitzbart. „Sie weiß es bereits“, erklärte er überzeugt.

Villesfort hatte recht. Mabel Fullerton wusste es bereits.

Etwas zerknittert vom Verhör saß der Missionar auf einer Bank des Schulzimmers. Als sei die Situation symbolisch, lehnte Mabel auf dem Katheder und

schmauste teils befriedigt, teils sehr erregt. „Das ist es also? Und das sollten wir Frauen wohl nicht erfahren?“

„Wir wollten euch nicht beunruhigen.“

„Nicht beunruhigen — Konsens! Ich weiß ja nicht, wie es anderswo ist; aber daß in diesem Hause keine vernünftigen praktischen Beschlüsse gefaßt werden können, wenn man sich nur auf den Hausherrn verläßt, das weiß ich. Ich habe immer gesagt, Ezra, du bist zu gut für diese Welt. Laß mich machen, mich!“

„Soll ich sanft sein wie die Tauben“, spottete Ezra flüchtig, „während du Flug sein willst wie die Schlangen?“

„Ezra! Bist du ein Heide, daß du das Gotteswort eitel im Munde fährst?“ Sie sah, wie er sich duckte. „Nun also. Geh jetzt auf dein Zimmer. Sobald Lindqvist und dieser Marr von Esin kui zurück sind und du Bescheid hast, läßt du es mich wissen.“

„Und du —?“

„Sorg' dich nur nicht um mich“, sagte sie über die Achsel und war schon hinaus.

Mabel Fullerton war lange genug in China, um Wahrung des „Gesichts“ gelernt zu haben. Nicht einmal ihr Headboy, den sie auf dem Flur begegnete, hätte ihre besondere Erregung anmerken können, als sie ihn anpöf, die eine der rosa Papiermanschetten, die die Kotelettes des Lungeon geziert hatten, habe den Schatten eines Fingerabdrucks aufgewiesen. Sie holte Hut, Handschuhe, Schirm und Tasche und machte sich auf den Weg. Es war nötig, zu wissen, was die beiden anderen Frauen der Kolonie dachten und taten — insbesondere Hanna Lindqvist.

Mit aller christlich-angelsächsischer Demut schritt Mabel gesenkten Hauptes dahin, zwang einen Kuli, der mit schwerer Last an ihre vorbeirabte, in den tiefsten Schmutz der Gasse, streifte mit harten Fingern die bettelnden Hände eines hungrigen Chinesenkindes vom Leib. Sie kam zur Telegraphenstation, umging den Haupteingang, der ins Stationszimmer führte; den Postmeister suchte sie nicht. Hinter dem Hause, in der Laube, saß Hanna und hielt mit ernstem, hingebendem Gesicht eine Milchflasche. Der Gummisauger stak im Mäulchen eines jungen Bären, der, auf den Hinterbranten balancierend, mit den Vorderpfoten die Flasche umpranfte und eifrig sog, dabei das Geräusch eines aufgestörten Bienen-schwarms ausstößend.

„Hallo, Hanna!“ rief Mabel und winkte mit dem Schirm. „Schon wieder mit dem Eier da beschäftigt?“

Hanna sah auf und lachte. „Er wird Ihren Schirm kein zweitesmal zerknabbern“, versprach sie, „und er ist im ganzen ein sehr lieber Kerl, der Peh.“

„Wenn Sie alle Mühe, die Sie an das unvernünftige Vieh verschwenden, in den Dienst der christlichen Nächstenliebe stellen —“

Hanna winkte ab und nahm zugleich dem unwillig schreienden Pehchen die leere Flasche fort. „Sie wissen“, sagte sie kurz, „daß ich von christianisierten Gelben nichts halte.“

Mabel kniff heftig die Lippen zusammen. „Darüber wollte ich aber nicht mit Ihnen sprechen“, meinte sie endlich, zirkelrunde rote Flecken auf den hageren Wangen. „Dies ist ein Augenblick, in dem wir alle zusammenhalten müssen, gegen Heidentum und Räuberei — wir müssen freundlich zueinander sein und gemeinsam handeln.“

„Meinen Sie wegen der Sache im Osten?“ fragte Hanna gleichgültig.

Mabel war starr. „Das — das wissen Sie?“

Hanna lächelte. „Gesagt hat es mir niemand, natürlich. Aber wenn ich weiß, daß die Leitung nach Osten unterbrochen ist — wenn ich nächtlicherweise den Man verbinden und ausfließen muß, weil er angeblich vom Pony gefallen ist, und der Pony ist auch gleich ausgerissen auf Nimmerwiedersehen — wenn ich dazu noch



Arbeit im Winter fordert vom Körper nicht nur größere Anstrengungen, sondern auch die Abwehr von Einflüssen des Wetters. Seit Jahrhunderten ist Pfefferminztee ein bewährtes Hausmittel der kalten Jahreszeit. Sie erhalten ihn in Ihrer Apotheke und beim Fachdrogisten. Dort, wie überall, bekommen Sie auch Dr. HILLERS Pfefferminz, „Extra Stark“.

Dr. HILLERS Pfefferminz, „Extra Stark“, aus geläutertem Kristallzucker besonderer Herstellung, enthält das naturreine Öl der Pfefferminzpflanze, das uns dieses Geschenk der Natur so unendlich wertvoll macht.

regelmäßig



eine gute Gewohnheit auch im Winter





# BOMBE

## Die Patrone der Meister

erosionssicher, quecksilber- u. rostfrei



# BOMBE

das gute DWM Fabrikat!

Deutsche Waffen- u. Munitionsfabriken A.-G.

Werk Karlsruhe i. B.



die verschlossenen Gesichter der Herren der Schöpfung sehe, die so deutlich ver-  
raten, daß irgendwo irgend etwas los ist — glauben Sie nicht, das reicht mir?"

Mabel nickte. „Sie sind eine kluge Frau“, murmelte sie; die Feststellung aus  
ihrem Mund war fast eine Beleidigung. „Und was werden Sie tun?"

„Gar nichts, vorderhand. Abwarten, was die Männer meinen.“

„Darauf eben wollte ich mich nicht verlassen!"

„Ich schon“, meinte Hanna und packte den Behälter am Nackensell, ehe er sich an  
die Unterfuchung von Mabels Tasche machen konnte. „Ich schon —“

Mit argwöhnischem Blick auf das Tierchen packte Mabel ihre Sachen zu-  
sammen. „Ich verstehe nicht, woher Sie diese Sicherheit haben“, meinte sie und  
und erhob sich.

„Ach, mein Mann, Irwin, Villesfort — das sind doch alte Chinaleute, die so  
leicht keine Fehler machen.“ Mabel bemerkte unwillig, daß Hanna Fullerton nicht  
erwähnte. „Und da ist ja“, fügte sie hinzu, „auch noch Marr —“

„Ach ja, da ist auch noch dieser Mister Marr“, wiederholte Mabel mit dem  
Anflug eines malitösen Lächelns. „Nun, Sie haben recht. Eigentlich sind Sie  
ausgezeichnet behütet. Ich will sehen, ob die kleine Yvonne de Man ebenso  
ruhig ist. Leben Sie wohl, meine Liebe, leben Sie wohl!“

Hanna hielt immer noch mit der Rechten den Behälter am Nacken fest. So be-  
gnügte Mabel sich mit einem leichten Nicken, das ebenso obenhin beantwortet  
wurde, und verschwand. Sie sah die Augen nicht, mit denen Hanna hinter ihr  
her blickte — diese Augen waren nicht so ruhig, wie Hanna gern erscheinen wollte;  
sie brannten und flackerten in Unsicherheit und Furcht. Hanna ängstigte sich sehr.  
Nur wäre sie lieber gestorben, als das Mabel Fullerton merken zu lassen.

\*

Am Abend saßen Hanna und Lindqvist bei einem durch das beständige Tele-  
graphieren zwischen Hauptmann Itamura und der Station Macaës reichlich ver-  
späteten Essen. Sie nahmen es schweigend, denn unter den aufmerksamen  
schwarzen Augen des Headboy, der mit der Gewandtheit eines Oberkellners  
servierte, wagten sie nicht zu sprechen. Erst als sie allein im Stationszimmer  
saßen, das mit seinen altmodisch schweren, heimeligen Möbeln Lindqvist zugleich  
als Arbeitszimmer diente, Tee tranken und rauchten, fragte Hanna überraschend:

„Und was habt ihr nun eigentlich beschlossen? Wann reisen wir ab?"

Lindqvist hob überrascht die Brauen. „Abreisen? Aber dazu liegt doch gar  
kein Grund vor, Hanna. Das ist keine Angelegenheit, um die man sich viel zu  
sorgen braucht. Der Mann ist ein ungeschickter Taps, und die Leitung wird sehr  
bald wieder geslickt sein. Was also —?"

Sie unterbrach ihn. „Ihr seid tatsächlich alle dieser Ansicht?"

„Irwin und Villesfort jedenfalls.“

„Nur die, und du? Und die anderen?"

„Gott, Fullerton selbst hat keine Meinung. Und daß seine Frau im tiefsten  
Kern — nun, sagen wir, nicht zur Märtyrerin geboren ist, habe ich mir immer  
gedacht. Der fremde Doktor versteht nichts.“

„Und Marr?" fragte sie hastig.

„Marr“, antwortete er unwillig, „ist für die Abreise der ganzen Kolonie.  
Wenn ich nichts weiter in Sicherheit zu bringen hätte als eine Kleinbildkamera,  
wäre ich es vielleicht auch.“

„Ihr haltet also Marr für feige?"

„Ach, wir fällen keine Werturteile. Dazu ist uns dieser Herr nicht interessant  
genug. Wir halten seine Vorsicht für übertrieben und haben keine Lust, uns ihn  
zu unterwerfen, das ist alles. Mein Himmel! Villesfort ist, wenn er flieht, ein  
Bettler. Irwin, falls es sich herausstellen sollte, daß er verführt geflohen ist und  
die Lager unnütz der Plünderung preisgegeben hat, ein Mann ohne Stellung.  
Ich selbst — nun, immerhin habe ich der Gesellschaft einen Eid geleistet. Wir alle  
sind nicht so ohne Gepäck und so ohne Verantwortung wie dieser Herr Marr!“

„Aber ihr könnt doch nicht leugnen“, beharrte sie, ohne auf Lindqvists An-  
würfe gegen Marr einzugehen, „daß Marr mindestens soviel von China und den  
Chinesen versteht wie ihr! Vielleicht noch mehr — da er ja mehr vom Land  
kennt als ihr alle. Ihr könnt doch nicht so einfach seine Meinung wegschieben,  
bloß weil sie euch nicht in euren Kram paßt!“

Plötzlich stand Lindqvist auf, so hart, daß der Sessel einen halben Meter  
zurückschurte und gegen die Wand flohte. „Du“, sagte er gepreßt, „sei so gut  
und erzähl mir nicht so viel von den Vorzügen deines Herrn Marr!“

Hanna war Frau genug, um sofort mit der Gegenfrage „Meines Herrn Marr?“  
zu antworten. Dann blickte sie in Lindqvists Gesicht und gab alles Zeugnis auf.  
Es hatte keinen Sinn mehr. Er wußte genug, er wußte zu viel. Und überdies —  
in ihr stieg jählings eine bittere Welle des Ekels auf. Sie hatte es satt. Dieses  
ganze Leben der Selbstüberwindung und Selbstverleugnung, des Zwanges und  
der Verstellung hatte sie satt bis zum Überdruß. Vielleicht hätte sie es unter den  
gewöhnlichen, gewohnten Umständen noch jahrelang durchgehalten; vielleicht hatte  
sie übertrieben, als sie Marr erklärte, in jedem Fall würde sie Lin Hsien und  
Lindqvist in kurzer Zeit verlassen. Doch der Krieg, der leibhaftig in Gestalt des  
Hauptmanns Itamura und seiner Leute durch die Stadt gezogen war — der  
Krieg, der jetzt unsichtbar und um so drohender und schrecklicher im Osten tobte;  
im Hinterland — dieser Krieg, der sie alle vernichten konnte, hatte sie ganz aus  
der Scheinruhe aufgestört, in die sie sich vergraben hatte. Nun wollte sie leben,  
um so heißer und tiefer leben, als sie dieses ihr einmaliges Leben bedroht  
fühlte. Und aus jenem Gefühl der Angst heraus, das sie völlig überwältigte, ge-  
schah alles andere.

„Ja — ja — ja —“ brach inzwischen Lindqvist aus und stemmte den breiten  
Rücken, als brauche er eine Stütze wider sich selbst, gegen den schweren Schrank,  
darin er Kasse, Postbücher und ähnliches aufbewahrte. „Deines Herrn Marr,  
habe ich gesagt. Er ist nämlich ein schlechter Lügner, der Herr Marr. Ihr habt  
euch nicht ausreichend miteinander besprochen, ihr beiden. Du sagst, du bist mit  
ihm auf der ‚Nassau‘ zusammen hergekommen, aber du hast ihn kaum vom Sehen  
gekannt. Er sagt, er hat die ‚Nassau‘ nie betreten. Du bist in Ohnmacht gefallen,  
sobald du ihn hier zum erstenmal gesehen hast. Zur Nacht dann hast du dich mit  
ihm im Missionsgarten getroffen —“

„Mabel hat spioniert?"

„Richtig, Mabel hat spioniert. Aber du — du hast am wenigsten Grund, auf  
sie herabzusehen. Du —“

„Nun?“ fragte sie, als er stockte. Sie stand gerade aufgerichtet vor ihm und  
blickte ihn aus ihren dunklen Augen gefährlich an. „Nun, was bin ich? Willst  
du mir's nicht verraten?"

Plötzlich verlor Lindqvist seine starre Haltung. Er sackte ein wenig in sich  
zusammen, seine Schultern krümmten sich nach vorn. Langsam ging er zu seinem



**D**er Feldtwaibl, der zum Zeichen seiner Würde den mit  
Leder umflochtenen Stab trug, unterwies die Lands-  
knechte im Formieren des »Jgels«, des berühmten  
Lanzenwalls, der ihre Gevierte nahezu unüberwindlich machte.  
Mit dem Vertrauen des Obristen ausgestattet, stand er als  
väterlicher Freund und Mittler zwischen den rauen Gesellen  
und hielt die »Umfrage« im Ring. Denn es galt, allezeit über  
den Tugenden zu wachen, die Kaiser Maximilian, »der letzte  
Ritter«, seinem Landsknechtvolk in den »Artikelbriefen« zur  
Pflicht gemacht.

Selbstzucht — um nur eine dieser alten Soldatentugenden zu  
nennen — beweist sich und bewährt sich auch außerhalb des  
Dienstes, bei den geselligen Zusammenkünften, im Kreise froher  
Kameradschaft. Den Mäßigen belohnt der volle runde Wein-  
duft sowie der milde »weinige« Geschmack von ASBACH  
»URALT«, der einen unvergleichlichen Genuß gewährt.

Im

**Asbach  
„Uralt“**

**ist der Geist des Weines!**



# STOCK WERKZEUGE



**R. STOCK & CO.**

SPIRALBOHRER-WERKZEUG- u. MASCHINENFABRIK  
AKTIENGESellschaft  
BERLIN-MARIENFELDE



Höhenwindmessungen für  
artilleristische Zwecke und den  
Flug-, Wetter- u. Warndienst mit

## ASKANIA- Ballontheodoliten

Nebenachse gleichzeitig Fernrohrkörper,  
daher gedrungene Bauart. Seiten- und  
Höhenstellungen sofort von Hand möglich,  
ohne Ausklinken von Schneckenwindeln.  
Gemeinsame Ablesestelle für Seiten- und  
Höhenkreis. Sucherfernrohr mit großem  
Gesichtsfeld, große Helligkeit der Optik.

Näheres in unserer Druckschrift  
Geo 97525



**ASKANIA-WERKE**

AKTIENGESellschaft  
BERLIN-FRIEDENAU 5260

Ausschneiden und im Umschlag als

Drucksache (Porto 3 Pfg.) einsenden!

## Gutschein!

An das Rustinsche Lehrinstitut für Fernunterricht, Potsdam, Tor 640

Ich wünsche eine **unverbindliche Ansichtssendung** von dem unterstrichenen Lehrgang:

<b>Gelände- und Kartenkunde</b>	<b>Fremdsprachen</b>	<b>Technik</b>
<b>Höhere Schulbildung</b>	Englisch	Betriebskaufmann
nach neuen Schulformen:	Französisch	im Maschinenbau u. a.
Mittelschulreife (mittlere Reife)	Spanisch	Ingenieurkaufmann
an Mittelschulen	Latein	Techniker für das
Abiturientenexamen		Kraftfahrzeugwesen
Oberschule a) sprachl. Zweig	<b>Lehrwerke für Wehr-</b>	Elektrotechniker
b) naturw.-mathem. Zweig	<b>machtangehörige</b>	Funkingenieur
Oberschule für Mädchen	Abschlußprüfung 1	Techniker im Flugzeugbau
Gymnasium	Abschlußprüfung 2	Ingenieur im Flugzeugbau
Wirtschaftsoberschule	<b>Allgemeinbildung</b>	Werkmeister der fein-
nach alten Schulformen:	für den einfachen, mittleren	mechanischen Technik
Realgymnasium	und gehobenen Dienst	Techniker d. Feinmechanik
Deutsche Oberschule	<b>Musiktheorie</b>	Installationstechniker
Oberrealschule	Konservatorium	Hochbautechniker
	Schule des Gesanges	Tiefbautechniker
<b>Kaufmännische Ausbildung</b>	<b>Technik</b>	Vermessungstechniker
Zweijährige Handelsschule	Maschinenmechaniker	Chemotechniker
Höhere Handelsschule	Maschineningenieur	<b>Handwerker-Lehrgänge</b>
Kaufmann	Werkmeister	z. Vorbereitung auf d. Meister-
Handlungsgehilfe	Betriebsingenieur	prüfung (Beruf angeben)
Handlungsgehilfen-Prüfung		

Probe-Nr. d. „Rustin-Nachrichten“, Fachzeitschr. f. Fernunterricht (m. Erfolgsbericht.), gratis!

Name: ..... Beruf u. Alter: .....

Ort, Straße u. Nr.: .....

Gesell zurück, stopfte seine Pfeife, drückte den Tabak mit dem breiten Daumen fest und zündete ihn sorgfältig rundherum an. Dann erst sah er die Frau wieder an, die sich nicht erregt hatte. „Ach —“ murmelte er nur.

„Gut“, sagte sie mit einer Stimme, die zu klar war, zu hell, zu wenig einem Körper gehörig, um noch die ihre zu sein. „So will ich's dir selbst sagen. Du hast recht. Ich habe dich betrogen. Noch ehe ich deine Frau wurde. Mit Marr. Auf der Nassau. Ich habe ihn geliebt. Sinnlos. Hätte er mich nicht gezwungen, ich wäre nie hierhergekommen, zu dir. Aber — zehn Jahre habe ich dann bei dir ausgehalten, trotz aller Enttäuschungen, hier in dieser Wüste. Du kannst dich nicht beklagen. Ich bin dir eine tadellose Frau gewesen. O — vielleicht um so tadelloser, weil ich nicht ohne Schuld kam. Aber ich meine, damit hab' ich's abgegüßt. Alles. Und jetzt —“

„Was jetzt? Willst du jetzt fortgehen? Hast du nicht daran gedacht, daß Marr“, er vermochte im Augenblick kein herabsinkendes Beiwort zu finden, „daß Marr nicht allein ist? Er hat dich vergessen. Er braucht dich nicht. Er liebt dich nicht mehr.“

Sie zuckte zusammen wie unter einem Schlag. „Laß das meine Sorge sein“, versetzte sie hochmütig und doch tief getroffen. „Das eine bleibt: daß ich fortgehe. Du willst auf der Station bleiben? Nun — ich will's nicht! So schwer ist meine Schuld nicht gewesen, daß ich sie mit dem Tod büßen müßte — und der wird euch treffen, alle, die ihr bleiben wollt. Ich will ihn nicht! Ich nicht!“ Sie holte erschöpft Atem. Ihre Hand fuhr tastend über Schläfen und Stirn. Ein wenig schwankend ging sie hinaus. Sie mußte dabei ganz dicht an Lindqvists Gesell vorbeigehen. Doch er machte keine Bewegung, sie zu halten. Er mußte, es war vorüber. Zehn Jahre unablässiger Bemühung hatten nicht ausgereicht, die Frau wirklich zu erobern. Marr war gekommen, und genau wie damals auf der „Nassau“ verfiel sie ihm im ersten Augenblick. Die Tür klappte leise hinter ihr zu. Lindqvist blieb allein.

\*

Mit jeder Tagesstunde drang die Kompanie Itamura weiter westwärts. Lindqvist, an seinem Apparat, vermochte diesem Vormarsch fast körperlich zu folgen. Entlang der Telegraphenlinie, die sich hügelab, hügelab zog durch das Land der ewigen Löfberge, auf einer Straße, die immerfort einem tiefeingeschnittenen Hohlweg glich, marschierte die Kompanie. Die vordersten Leute vermochten gerade noch die Spitze zu erkennen, die, halb zur Rechten, halb zur Linken, oben auf den Rändern des Hohlweges sich vorwärtstastete, im nassen zählebrigen Löß bis zu den Knöcheln versank, bei jedem Schritt mit Anstrengung die Füße aus dem saugenden Morast zog und wieder einsank. Zuweilen gab es Dörfer, deren Bewohner arm waren und vom Nötigsten selbst so völlig entblößt, daß für die japanische Truppe nichts zu holen war. Zuweilen gab es in den Nächten Alarme, die sich entweder als blind herausstellten oder durch einen Feind verursacht waren, der sich nicht blicken ließ. Zuweilen gab es Wachtposten mit durchschnittenen Ähnen oder in den Rücken steckenden Messern. Einen Gegner, der sich stellte, gab es nicht. Der endlose Raum Chinas, den die Kompanie Itamura Kilometer auf Kilometer hinter sich warf, ohne daß er doch merkbar zusammenschrempfte, war der einzige Gegner, den sie fand — und war der schlimmste.

Das war es, was sich Lindqvist zusammenzureimen vermochte aus den Telegrammen, die er von Hauptmann Itamura erhielt und über die Station des immer ärgerlicher brummenden Senhor Macães ins Hinterland, nach Taiyüanfu, weitergab. Er wußte, die Spanne, die sich zwischen Itamura und der japanischen Hauptmacht ausbreitete, wurde immer größer. Und immer größer wurde damit die Schutzlosigkeit von Lin Hsien gegen einen möglichen Zugriff chinesischer Freischärlerbanden, immer größer die Bedrohung der weißen Kolonie.

An diesem Morgen empfand Lindqvist, es sei ihm unmöglich, all dem zuzusehen und selbst nichts zu tun, als Meldungen zu empfangen und weiterzuleiten. Er drahlte Itamura, er werde versuchen, den Fehler in der direkten Leitung zwischen Lin Hsien und Taiyüanfu zu finden und auszubessern. Itamura stimmte zu.

Lindqvist suchte zusammen, was zum notdürftigen Ausbessern einer Leitung nötig war, untersuchte die Beine des Stationsponys und machte sich dann auf den Weg, den er, vor dem Ausbruch in einer einsamen und üblen Nacht, für nötig und richtig befunden hatte: auf den Weg zu Marr. Er traf den Bildberichter im Garten der Mission, ganz hingegen dem Versuch, die flirrende Gegenlichtstimmung des Frühmorgens einzufangen, die in Fullertons geliebter Einklanggruppe spielte. „Ich hoffe“, sagte Lindqvist belegt, „Sie haben fünf Minuten Zeit für mich.“

Marr setzte mit einem kleinen Seufzer die Kamera ab. „Gewiß“, sagte er und warf dem silbrig grünen Spiel der Blätter einen letzten wägenden und sehnsüchtigen Blick zu, „dieses wunderbare Licht hält vielleicht noch solange an.“

Lindqvist zuckte die Achseln. „Was ist daran wunderbar? So ist jeder Herbstmorgen hier.“

„Möglicherweise“, murmelte Marr und bot in mühsamem Versuch gesellschaftlicher Höflichkeit dem Schweden seine Zigarettenbox, „sieht man's nicht mehr, wenn man so lange hier ist wie Sie.“

Lindqvist preßte die Lippen zusammen. In Marrs harmlos gemeinten Worten witterte er schon eine boshafte Anspielung auf die zehn erfolglosen Jahre, die er in Lin Hsien verbracht hatte. „Es handelt sich“, sagte er brüsk, „um meine Frau.“ Er blickte Marr an. In dem hageren, scharfen Gesicht des Photographen regte sich nichts. Lindqvist versuchte herauszufinden, was an diesem Mann so unwiderstehlich auf Frauen wirkte, und entdeckte es nicht. Oder war es dies, daß Marr, Einzelgänger, der er war, eigentlich keine Frauen brauchte? Fühlten die Frauen sich gerade davon angezogen, daß sie im Leben dieses Menschen nichts bedeuteten, kaum mehr als eine Zigarette, weniger als ein guter Schnapsschuß? Er wußte es nicht. „Um meine Frau“, wiederholte er heiser, „handelt es sich. Ich denke, Sie werden nach allem, was Sie sagten, nicht hierbleiben, sondern versuchen, mit Ihrer Gesellschaft so bald wie möglich Taiyüanfu zu erreichen, nicht wahr?“

Marr hob die Schultern. „Schlüssig sind wir uns noch nicht.“

„Gut. In diesem Fall“, Lindqvist würgte an dem Satz, „bitte ich Sie, meine Frau mit sich zu nehmen. Ich halte es für richtiger, wenn sie nicht in die unangenehmen Eventualitäten, die sich hier eröffnen, hineingezogen wird. Sie verstehen mich?“

Marr starrte ihn an. Das war Lindqvists Kapitulation. Doch warum kapituliert der Mann? „Das ist“, fragte er, „der Wunsch ihrer Gattin?“

„Selbstverständlich.“ Je weiter er kam, um so ruhiger wurde Lindqvist. „Es ist ihr besonderer Wunsch.“

Fortsetzung folgt



# Englands Hand im Spiel

## von Bernhard Lebrowski

### 1. Fortsetzung und Schluß

Niemand konnte darüber verwundert sein, daß Mister Chatther sich weigerte, die „Gefion“ nach einem Ostseehafen zu bringen. Er berief sich dabei auf einen ebenso strikten wie veralteten Befehl des Admirals Brommy, die „Gefion“ in die Nordsee zu bringen, wo sie sich der Flotte anschließen sollte. Diesen Befehl hatte er vor einigen Wochen empfangen, und unter Berufung darauf wollte er jetzt auf einmal Vorbereitungen treffen, um das Schiff seelfar zu machen. Dazu mußte es aber erst einmal aus dem Innenhafen über die Barre hinweg in den Außenhafen gebracht werden. Wie er denn das bewerkstelligen wolle? fragte man ihn. Nun, meinte Mister Chatther, man müsse die große Fregatte auf die Seite legen und sie so, auf ein Kuss gestützt, über die Barre bringen. Das war eine so verrückte Idee, daß man kaum glauben kann, daß Mister Chatther so dumm war, wie er sich anstellte. Der Protest der Offiziere führte zu einem großen Krach. Aber Chatther bestand auf der Durchführung seines Planes. Sonst sollte die Fregatte eben liegenbleiben, wie und wo sie lag. Chaulow und Reynaber schlugen vor, eine Baggermaschine zur Austiefung der Barre anzusehen. Mister Chatther lachte höhnisch.

Chaulow nahm es auf sich, auf eigene Faust zu handeln. Eines Nachts während eines schweren Oststurms, der ungewöhnlich hohen Wasserstand brachte, führte er die „Gefion“ über die Sandbarre in den Außenhafen. Während des schwierigen Manövers schloß sich Mister Chatther ahnungslos in seiner Kajüte von den ständigen Anstrengungen aus und war fast erstaunt, als er morgens im Außenhafen erwachte. Er war wohl fürs erste am Ende mit seinem Latein. Wortlos fand er sich mit der Tatsache ab und legte den Arbeiten zur Aufrüstung des Schiffes für die Fahrt nach Bremerhaven keine Schwierigkeiten in den Weg. Wahrscheinlich hatte er sich längst einen neuen Streich ausgedacht.

In welchem Zustand sich das wertvolle Schiff befand, geht aus der nach den Aufzeichnungen des Hauptmanns von Szymborski geschriebenen Regiments-

geschichte des preußischen Besatzungskommandos hervor: „Um die Fregatte segelfertig zu machen, waren unter günstigen Umständen zwei bis drei Wochen erforderlich. Ballast mußte eingenommen, Raen und Stengen wieder aufgesetzt und das an Land befindliche Personal an Bord geschafft werden. Die Takelage war auszubessern und der große, am 12. September angerichtete Schaden wenigstens einigermaßen wieder zu reparieren. Das Leck konnte nur provisorisch gestopft werden. Das Tauwerk war fast unbrauchbar geworden, denn die Feuersglut hatte den Teer ganz ausgetrieben.“

Aber selbst wenn alle diese Arbeiten ausgeführt waren, konnte die Fregatte doch noch längst nicht in See gehen. Sie brauchte eine Besatzung von 375 Köpfen und verfügte in Wirklichkeit nur über 21 Matrosen (Engländer, Amerikaner, Franzosen, Spanier und Preußen). Die übrige Mannschaft hatte nach der Aushilfe der preußischen Flagge das Schiff verlassen. Es kam alles darauf an, einen Lossen, fünf bis sechs Unteroffiziere und fünfzig bis sechzig brauchbare Matrosen aufzutreiben. Das waren wichtige und eilige Aufgaben, an denen Tag und Nacht hätte gearbeitet werden müssen, denn das Herbstwetter war so ungünstig und rau, daß das Schiff schon im frühen Oktober an manchen Tagen mit dicken Eiszapfen bedeckt war. Kapitän Chatther aber hielt es für das Wichtigste und Eiligste, mit einem Kommando von zehn Mann in höchst eigener Person an Land zu gehen, um einen Anker auszugraben. Die Offiziere waren darüber sehr verwundert, bis sie dahinter kamen, daß der Kommandant diese Unteroffiziersarbeit nur selbst übernommen hatte, um endlich wieder einmal an Land zu seinen „Schwestern“ und „Kusinen“ zu kommen.

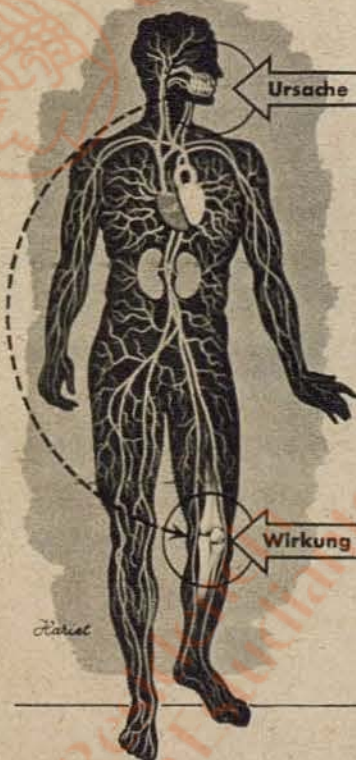
Man sollte glauben, daß das bisher Geschehene an beschämender Lächerlichkeit nicht mehr überboten werden könne. Aber mit dem 10. November begann ein noch toller Abschnitt in der Geschichte der „Gefion“. Den deutschen Offizieren, die mit List, grimmigem Humor und entschlossenem Mut versucht hatten, das Ansehen der deutschen Marine und die Würde des ihnen anvertrauten Schiffes gegenüber der vielleicht nur geschaukelten Unfähigkeit und der tückischen Ver-

## Fokalinfection - die Krankheit mit Fernwirkung

Wenn wir erkranken, achten wir fast immer nur auf die Krankheitserscheinung, vergessen dabei aber meist, daß jede Krankheit eine Ursache hat und daß zwischen Erscheinung und Ursache sehr oft ein großer Unterschied besteht. Das bezeichnendste Beispiel hierfür ist die Fokal- oder Herdinfection. Darunter versteht man eine Krankheit mit Fernwirkung, d. h. der Krankheitsherd sitzt entweder an den Mandeln, den Zähnen oder in einem anderen Organ, während die Krankheit selber am Herzen, an den Gelenken, den Nieren, der Haut oder den Augen in Erscheinung tritt.

Die Fokalinfection, die von den Zähnen ausgeht, hat meistens die Zahnfäule (Karies), jene am weitesten verbreitete und in den meisten Fällen vermeidbare Krankheit, zur Ursache. Häufig ist aber auch der Zahnfachschwund (Paradentose) an der Fokalinfection schuld.

Die Entwicklung muß man sich ungefähr so vorstellen, daß bereits bei einem kleinen Schaden des Zahnschmelzes, also einer kariösen Stelle, Kleinstlebewesen in das Zahnbein und durch dessen feine Kanäle in das Zahnmark vordringen. Es entsteht eine Zahnmarksentzündung mit den gefürchteten Zahnschmerzen, und wenn die Behandlung des kranken Zahnes nicht rechtzeitig genug beginnt, stirbt das Zahnmark ab, verwest und gibt dauernd Giftstoffe an die Zahn-umgebung und durch die Blutbahn an den ganzen Organismus ab. 86 vom Hundert aller rheumatischen Erkrankungen sind auf Fokalinfectionen zurückzuführen, wobei Krankheitsherde an den Zähnen in entscheidendem Maße beteiligt sind. Wenn alle Menschen so



handeln würden, wie es die zahnhygienische Aufklärung immer und immer wieder fordert, würden die gefährlichen Zahnkrankheiten mit ihren Folgeerscheinungen viel seltener werden. Leider aber treibt die Mehrzahl aller Menschen noch immer keine richtige Zahnpflege. Es genügt eben nicht, einfach morgens die Zähne flüchtig zu putzen: Die Zahnpflege mit der eigenen Zahnbürste und einer verlässlichen Qualitäts-Zahnpaste, wie Chlorodont, hat nur dann wirklich Sinn, wenn die Zähne regelmäßig jeden Abend vor dem Schlafengehen gründlich gereinigt und dadurch von allen Speiseresten befreit werden. Ebenso gehört zur richtigen Zahnpflege aber auch die richtige Ernährung, gründliches Kauen und die ständige Überwachung der Zähne, damit kleinste Schäden sofort behoben werden können. Richtige Zahnpflege ist nicht nur ein sicherer Weg zur Gesunderhaltung der Zähne, sondern zur Gesunderhaltung des ganzen Körpers.

# Chlorodont

weist den Weg zur richtigen Zahnpflege



Schlagenheit des so zweifelhaften Mister Chatther zu wahren, wurde beschieden, den Keld der Pflichterfüllung bis zur bitteren Reige zu leeren. Es war nicht gelungen, die Besatzung der „Gefion“ zu ergänzen, so daß die Fregatte tatsächlich mit 21 Matrosen an Bord in die Ostsee auslaufen mußte. Die hundert preußischen Soldaten des inzwischen zum Major beförderten Szymborski konnten den Seeleuten wenig helfen, wenn sie auch taten, was in ihren Kräften stand.

Chatther wollte nach wie vor mit der „Gefion“ nach Bremerhaven gehen. Das sei Brommys Befehl. Major von Szymborskis sehr energischen Vorstellungen gelang es schließlich, Chatthers Einverständnis zur Fahrt nach Travemünde zu erzwingen. Bei den stundenlangen erregten Auseinandersetzungen stellte sich heraus, daß Mister Chatther nicht recht wußte, wo Travemünde eigentlich lag und daß er auch die wichtigsten Ostseehäfen nicht aufzählen konnte. Oder stellte sich der Engländer wieder einmal dümmer als er war? Eine brauchbare Seekarte war nicht vorhanden.

Was Mister Chatther an Seemannischen Fähigkeiten bei verschiedenen Manövern in der Eckernförder Bucht bisher gezeigt hatte, stimmte Szymborski, Chaulow und Reynaber so bedenklich und mißtrauisch, daß sie beschloßen, einen Lotsen an Bord zu nehmen. Chatther bekam einen Eobsuchtsanfall, denn ein Lotse paßte ihm durchaus nicht in den Kram. Was er vorhatte, sollte bald nur allzu klar werden.

Szymborski hielt ihm die Faust unter die Nase und machte ihm klar, daß er nicht ein Privatpassagier war, sondern die Verantwortung für seine hundert Soldaten trug. Er ließ den wütenden Mister Chatther stehen und begab sich an Land, um selbst einen Lotsen zu suchen. Ein alter erfahrener Eckernförder Schiffer namens Hansen stellte sich zur Verfügung.

Die „Gefion“ ging in See. Beim Auslaufen aus der Bucht führte Mister Chatther selbst das Kommando, und die „Gefion“ wäre von ihm schon zu Beginn der Reise unweigerlich bei der Nordbatterie auf Strand gesetzt worden, wenn Hansen nicht im letzten Augenblick eingegriffen hätte. Diese seltsame Schiffsführung Chatthers ist um so merkwürdiger, als er doch früher als Kommandant der Dampffregatte „Lübeck“ in Bremerhaven ein recht geschickter Manövrierte gewesen war.

Die Bloßstellung durch Hansen veranlaßte Chatther für eine Weile, die Hände von der Schiffsführung zu lassen. Gegen Abend aber, als die „Gefion“ sich in der engen Passage des Fehmarnbells befand, ordnete er plötzlich eine Kursänderung an. Die Fregatte lief nun geradenwegs auf ein gefährliches Riff zu.

Chaulow kam an Deck und erkundigte sich nach dem Kurs, der anlag. Der Mann am Steuerruder gab ihm Auskunft und fügte bedencklich hinzu: „Acht haben Wasser...“

Chaulow wandte sich an den Wachhabenden, Schiffsfähnrich Reynaber, und fragte: „Wer hat denn hier eine Kursänderung befohlen?“

„Der Kommandant“, erwiderte Reynaber erbittert.

„Herr Reynaber“, schrie Chaulow außer sich, „Sie sind im Begriff, das Schiff auf Fehmarn-Riff zu setzen!“

„Das weiß ich, Herr Chaulow!“

„Sieben Faden“, ertönte in diesem Augenblick eine Stimme.

„Kurs Südsüdost!“ brüllte Chaulow.

„Südsüdost“, wiederholte der Mann am Ruder aufatmend.

„Na, Gott sei Dank“, sagte Reynaber.

Die „Gefion“ ging auf ihren alten Kurs zurück. Reynaber gab Befehl, das Log auszuwerfen. In diesem Augenblick erschien Mister Chatther in Begleitung des Lotsen.

„Was geht hier vor?“ schrie der Engländer die beiden deutschen Offiziere an. „Ich habe befohlen, daß nur alle fünf Minuten gelotet wird. Wer hat den Kurs geändert?“

„Ich“, erwiderte Chaulow. Er stand mit geballten Fäusten vor dem Engländer. „Wenn ich es nicht getan hätte, säßen wir jetzt schon fest.“

„Konse“, sagte Chatther geringschätzig. „Wir stehen nördlich von Fehmarn-Riff, Mister Chaulow.“

„Wir stehen südlich!“ rief Chaulow außer sich.

„Ja, so ist es“, nickte der Lotse Hansen.

„Dummer Kerl!“ fuhr ihn Mister Chatther an. „Wir stehen nördlich. Und im übrigen“, wandte er sich an die beiden Offiziere, „mache ich Sie darauf aufmerksam, daß die Navigation Sie gar nichts angeht. Gehen Sie auf den von mir befohlenen Kurs, Mister Reynaber!“

Wenn noch ein Zweifel bestehen sollte, daß Mister Chatther die „Gefion“ auf das Riff auflaufen lassen wollte und das aus ganz bestimmten Gründen, so wird sein späteres Verhalten diesen etwaigen Zweifel noch vollkommen beseitigen. Chaulow mag in diesem Augenblick das infame Spiel durchschaut haben, denn er trat Chatther jetzt offen entgegen.

„Das wollen wir erst einmal sehen“, sagte er mit grimmiger Ruhe. „Solange ich hier stehe, wird das nicht geschehen. Wenn Sie, Mister Chatther, unfähig sind, das Schiff zu führen, dann habe ich als Erster Offizier die Verantwortung zu übernehmen und tue dies hiermit.“

„Sie werden nicht lange hier stehen“, erklärte Chatther höhnißch. „Sie begeben sich sofort unter Deck in Arrest, Mister Chaulow.“

„Da!“ rief in diesem Augenblick der Lotse Hansen und deutete in die Dunkelheit hinaus, wo das Feuer von Fehmarn-Riff aufblinke. „Wir stehen südlich!“

Chatther biß sich wütend auf die Lippen. „Was stehen Sie hier herum, Mister Chaulow? Sie begeben sich unter Deck in Arrest!“ wiederholte er hartnäckig.

„Nein“, sagte Chaulow mit fester Stimme.

„Herr Kapitän, ich protestiere dagegen, daß Herr Chaulow die Brücke verläßt“, mischte sich jetzt Reynaber ein. Auch er ist überzeugt, daß der Engländer das deutsche Schiff vernichten will. Anders konnte man sich ja auch bei gesundem Verstand sein Verhalten nicht erklären.

„Was tun Sie?“ fragte Mister Chatther höhnißch. „Sie protestieren? Augenblicklich verfügen auch Sie sich in Arrest, Mister Reynaber!“

Der junge Offizier trat einen Schritt auf den Kommandanten zu. Aber sein Kamerad Chaulow hielt ihn zurück. „Gehen Sie“, sagte er freundlich.

Reynaber fügte sich seinem älteren und ruhigeren Kameraden, der eine Vergrößerung des Konfliktes vermeiden wollte.

Chatther blickte unruhig umher. Seine Gedanken sind unergründlich. Plötzlich wandte er sich an Chaulow, der nach wie vor neben ihm stand und nicht daran dachte, dem Arrestbefehl zu gehorchen. „Wir stehen südlich, Mister Chaulow“, sagte er. „Abernehmen Sie das Kommando! Good night!“



Deutsche! Für den Sieg ist ausschlaggebend, welches Volk sich in der Heimat am festesten mit der Front verbunden fühlt. Auch hier werden wir Deutsche im Kriegswinterhilfswerk stärker sein, als unsere Feinde es sich vorzustellen vermögen

50 111

**ZAHNSTEIN**  
*gehört nicht*  
in einen gepflegten Mund!

Darum morgens und erst recht abends

**SOLIDOX**

Zahnstein-  
bekämpfend

Die preiswerte Qualitäts-Zahnpasta 40 Pf., gr. Tube 60 Pf.

Fort ist der Kopfschmerz!



Und das  
mit einer einzigen Spalt-Tablette

Warum mehrere Tabletten nehmen, wenn oft eine einzige schon reicht? Wenn man nicht zu lange wartet, sondern gleich bei den ersten Anzeichen von Kopfschmerzen eine Spalt-Tablette einnimmt, dann wird der Schmerz nicht nur nicht stärker, sondern vergeht meist wieder vollständig. Spalt-Tabletten helfen gegen Kopfschmerzen, Zahnschmerzen, Migräne, neuralgische und rheumatische Schmerzen. Ihre Wirkung kommt unter anderem auch dadurch zustande, daß sie spastische Schmerzzustände mildernden. Sie erhalten Spalt-Tabletten in allen Apotheken. Preise: 10 Stück 55 Pfg., 20 Stück 99 Pfg., 60 Stück RM 2.42.



WICHTIGE KLEINIGKEITEN

ZWEIGNIEDERLASSUNGEN  
DER MERKUR A.-G. u. a. in  
Chemnitz Wesermünde  
Stuttgart Zwickau-Sachs.  
Freiburg Nürnberg  
Meissen Regensburg  
Zerbst Pforzheim  
Cottbus Frankenberg-Sachs.  
Augsburg Waldenburg-Schles.

Stopfpilz mit Nadeldose, farbig lackiert	0.15
Brustbeutel Leder	0.45
Drehbleistift	0.25
Spielkarte Einfach- oder Doppelbild Spiel	0.85
Rollfilm 6x9 17/10° DIN, 8 Aufnahmen, licht- haffrei, farbenempfindlich	0.63
Liederbuch »Soldaten - Kameraden«	0.50
Mundharmonika Hohner, Donauwellen	1.80

**KAUFSTÄTTE MERKUR**



Unterhaltende  
Winterabende

mit **Nizo**

Die Freude am Selbstfilmen wird erhöht durch den preiswerten Nizo-Projektor 8 TB 2. Seine Vorzüge: Rückwärtsprojektion, Stillstandseinrichtung, 200 Wattlampe. Die Nizo-Aufnahmeapparate mit den lichtstärksten Objektiven 1:1,5 ermöglichen auch im Heim hervorragende Aufnahmen. — Verlangen Sie Druckschrift Nr. W 23 von

**Nizoldi & Krämer**

G. m. b. H.  
MÜNCHEN 38



Thaulow und Hansen sahen sich fassungslos an. War dieser Engländer ein Dummkopf oder ein Wahnsinniger? Oder — ein Verräter?

Thaulow brachte das Schiff in sicheres Fahrwasser und ließ an einer geeigneten Stelle den Anker auf Grund gehen. So war man wenigstens für die Nacht gesichert.

Am nächsten Morgen erfuhr Major von Szymborski, was sich in der Nacht zugetragen hatte. „Herr Thaulow,“ meinte er außer sich, „wenn Sie mich auf die Gefahr aufmerksam gemacht hätten, in der wir gestern abend schwebten, hätte ich es für meine Pflicht gehalten, Thatchers zu arrestieren und Ihnen das Kommando zu übergeben. Die Ehre der preussischen Flagge und das Leben meiner braven Soldaten dürfte ich nicht diesem Menschen anvertraut lassen!“

Im Lauf des Tages sprang der bisher günstige Wind um, und das Schiff wurde zum Luvieren gezwungen. Mit der unzureichenden Mannschaft konnten die nötigen Manöver nur sehr unvollkommen ausgeführt werden, und als die Dunkelheit hereinbrach, befand sich die „Gefion“ erst an der Südspitze von Fehmarn und mußte abermals vor Anker gehen.

Mister Thatchers zeigte sich auf einmal sehr kleinlaut und legte eine durch nichts zu rechtfertigende Angstlichkeit an den Tag. Er ließ „als Notsignal“ Kanonenschüsse abfeuern und Blaufeuer abbrennen und gebärdete sich, als befände sich die „Gefion“ in höchster Seenot. Gewiß wäre es gut gewesen, wenn ein befreundetes Schiff der „Gefion“ ein wenig Unterstützung hätte angeeignet lassen. Aber dachte Mister Thatchers nicht daran, daß auch dänische Kriegsschiffe in der Nähe sein konnten, die vielleicht gar nicht ungern die „in Seenot“ befindliche „Gefion“ nach — Kopenhagen geschleppt hätten?

Gerade daran wird Mister Thatchers gedacht haben!

Aber es erschien kein Schiff, weder ein befreundetes noch ein feindliches. Klappete hier eine Verabredung nicht?

Am Morgen wurden die Anker gelichtet. Die „Gefion“ nahm Kurs auf Travemünde. Unterwegs gab es wieder einen überaus merkwürdigen Zwischenfall, der noch viel merkwürdiger wird, wenn man ihn nicht „Zwischenfall“, sondern „Zufall“ nennt. Vor Heiligenhafen nämlich tauchte „zufällig“ eine dänische Korvette auf, und diese Begebenheit setzt einen ganz merkwürdigen Akzent auf Mister Thatchers Verhalten im Fehmarn-Belt. Die deutschen Offiziere waren vollkommen davon überzeugt, daß für dieses dänische Kriegsschiff das Blaufeuer abgebrannt und die Kanonenschüsse abgefeuert worden waren. Diese Korvette war die „Helferin in Seenot“, die aus irgendwelchen Gründen die Zeit verpaßt hatte. Voller Erbitterung warteten die deutschen Offiziere auf die endliche Ankunft in Travemünde, wo sie sich für das schändliche Benehmen Mister Thatchers Genugtuung verschaffen wollten. Aber es sollte ganz anders kommen.

Thaulow und Reynaber wurden wegen ihres Auftretens gegen den Engländer vor das Ehrengericht gestellt. Es mutet wie eine grausame Verhöhnung der deutschen Männer an, daß der Vorsitzende dieses Ehrengerichts — ein Engländer war. Da ist es kein Wunder, daß Mister Thatchers im Kommando der Fregatte „Gefion“ belassen wurde, während Thaulow und Reynaber strafversehrt wurden. Reynaber wurde überdies zu vier Wochen Arrest verurteilt. Wir wissen nicht, was Admiral Brommy, der Schöpfer der ersten deutschen Kriegsflotte, sich über dieses Urteil des Kapitäns Jackson für Gedanken gemacht hat. Wir können aber immerhin Schlüsse aus der Tatsache ziehen, daß er Thatchers für die Weiterfahrt der „Gefion“ von Travemünde einen politischen und einen seemannischen Beirat zordnete, eine Maßnahme, die in ihrer tödlichen Ironie wohl einzigartig in der Geschichte aller Kriegsflotten der Welt ist.

„Ich hielt meine Strafe aus“, schreibt Reynaber in seinen Aufzeichnungen. „Ich hatte mich widersetzt, und ich beklagte mich nicht. Aber mein Bewußtsein, als deutscher Offizier treu meinem Vaterland, treu meinen Pflichten und meiner Ehre gehandelt zu haben, tröstete und entschädigte mich dafür, obwohl mein Anflager trotz der Aussagen seiner Offiziere in seiner Stellung verblieb. Als ich aber dann auf die „Frankfurt“ unter dem Kommando des Kapitäns Jackson versehrt werden sollte, dankte ich denn doch. Jackson, ein Engländer, der Deutschland, in dessen Diensten er steht, so hoch achtet, daß er sich noch nicht die Mühe gegeben hat, ein Wort Deutsch zu lernen, aber trotzdem zum Präsidenten des Ehrengerichts ernannt wurde — dieser Mann sollte nun mein Befehlshaber werden! — Deutschland, Deutschland“, schließt Reynaber mit bitterem Spott, „deine Flotte ist in guten Händen, solange sie ein Asyl für fremde Abenteuerer ist!“

Reynaber, der 1899 im Alter von siebenundsiebzig Jahren starb, hatte Gelegenheit, den Beginn des deutschen Aufstiegs zur Seegeltung mitzuerleben. Er wird sich nachträglich darüber belehrt haben, daß seine Ansicht über die „fremden Abenteuerer“ irrig war. England selbst war es, das von Anfang an seine Hand im Spiel hatte, wenn es galt, Deutschlands Ringen um den gerechten Anteil an den freien Meeren zu vereiteln. Und schon vor neunzig Jahren waren niederträchtige Sabotage und feiger Verrat Englands Waffen in diesem Kampf.

Es wurde still um die „Gefion“, und ihr Name taucht erst wieder auf, als sie zusammen mit der Dampffregatte „Barbarossa“ bei der Auflösung der Reichsflotte im Jahre 1853 von Preußen übernommen wurde. Sie entging dem schmachvollen Schicksal der anderen Einheiten der ersten deutschen Kriegsflotte, die durch den Bundeskommissar Hannibal Fischer zu Spottpreisen öffentlich versteigert wurde. Das uneinige, von Hader und Zwietracht zerrissene Deutschland war noch nicht reif für eine Kriegsflotte. Erst aus der kleinen, schlagkräftigen Flotte des Prinzen Adalbert von Preußen, in deren Reihen nun die „Gefion“ trat, sollte des Deutschen Reiches schimmernde Wehr zur See hervorgehen.

Gegen England!



Heintze & Blankertz, Berlin  
Erste Deutsche Stahlfederfabrik



# Wagen aus Bremen

Personenwagen 2,3 Liter  
Schnellastwagen 1-3 Tonnen  
Elektrofahrzeuge

## BORGWARD



Das Zeichen für Wirtschaftlichkeit  
und Zuverlässigkeit





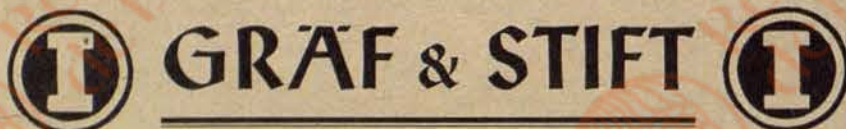


Höchstqualität!

Schlauchboote  
für Flug-  
und Wassersport

Deutsche Schlauchbootfabrik Hans Scheibert

Berlin SO 16, Köpenicker Straße 32a · Fernruf: 67 53 74 und 67 33 01



Lastwagen, Omnibusse, Spezialfahrzeuge für Feuerwehr,  
Straßenreinigung · Eigene Karosseriewerke

FABRIK: WIEN, XIX., WEINBERGGASSE 58-76, FERNSPRECHER B=12-5=90 SERIE

PAUL BURG

PAUL BURG

## Seder und Schwert

Der Philosoph des Krieges Carl von Clausewitz



Die Schriften des preussischen Generalstabsoffiziers Carl v. Clausewitz zählen zu den wichtigsten Werken der Kriegswissenschaft. Nur wenigen ist das Leben dieses großen Deutschen, der ebenso wie Blücher, Scharnhorst und Gneisenau Führer in den Freiheitskriegen war, bekannt. Der Verfasser schildert packend die Entwicklung des jungen Leutnants, der sich durch Willenskraft und eisernen Fleiß bald eine geachtete Stellung erwirbt, Scharnhorsts Vertrauter wird und an führender Stelle am Wiederaufbau Preußens mitarbeitet. Clausewitz zählt zu den Männern, die der Inbegriff preussisch-deutscher Soldatengeistes sind.

Band 11 der „Kleinen Wehrmachtbücherei“  
Jeder Band in Leinen RM 1,80 · Kartoniert RM 1,20

Verfand durch Feldpost möglich. In jeder guten Buchhandlg. erhältlich

VERLAG „DIE WEHRMACHT“, BERLIN-CHARLOTTENBURG 2



In die  
Hand  
geformt..

(schnittig und zweckmäßig)



Polizei-  
Distolen  
Cal. 7,65 mm

Carl Walther, Waffenfabrik  
Zella-Mehlis P 106

## Gegen Asthma und Bronchitis

Breitkreutz-Asthma-Pulver zum Einnehmen

Wirkt anfallsbeseitigend — schleimlösend — beruhigend —  
guter Nachtschlaf — bestens begutachtet — ärztlich er-  
probt — begeisterte Anerkennungen — Überzeugen Sie sich  
von der Wirkung — Packung RM 1,46 in Apotheken — Falls  
nicht erhältlich oder wegen Gratsprobe schreibe man an  
Breitkreutz Komm.-Ges., Berlin SO 36 602, Skalitzer Straße 72

## Kurzschrift Maschinenschreiben (Zehnfinger-Blindschreiben)

6 2 2 1 5  
Sie haben mehr Erfolg!

Ohne Kurzschrift und Maschinenschreiben könnte man sich heute das Leben einfach nicht mehr denken. Während Sie sich früher diese Fähigkeiten nur durch persönliche Teilnahme an Kursen aneignen konnten, geben wir Ihnen heute diese Möglichkeit durch unseren Fernunterricht. Auch Sie können in kurzer Zeit diese Kenntnisse besitzen, wenn Sie sich der Führung von staatl. gepr. Fachlehrern anvertrauen. Sie sind nicht an Ort und Zeit gebunden, sondern können sich bequem zu Hause hinsetzen und arbeiten, wenn Sie Zeit und Lust haben. Das Arbeitstempo bestimmen Sie, alle Lehrmittel werden Ihr Eigentum. Sie werden von der hervorragenden Unterrichtsmethode überrascht sein, das Lernen wird Ihnen zur wahren Freude werden. Bitte, senden Sie uns noch heute diese Anzeige in offenem Umschlag (3 Pf.) ein.

An das Institut für Kurzschrift und Maschinenschreiben  
Römer & Gatzke, Berlin SW11, Postschließfach 70/B. 2.  
Ich bitte um unverbindliche und kostenlose Auskunft über den Fern-  
unterricht für Kurzschrift und Maschinenschreiben

Vor- und Zuname

Ort und Straße

# STURM AUF DREI BATTERIEN

Nach einem Tatsachenbericht aus dem Feldzug gegen  
Polen erzählt von Alexander Lernet-Holenia

Eine Kavallerie-Schützen-Abteilung, in Stärke von 4 Schwadronen, war, mehrere schwere Gefechte bestehend, durch den größten Teil von Galizien und Wolhynien bis Wlodzimierz vorgeedrungen, als ihr, am 21. September 1939, Gelegenheit geboten werden sollte, ihre kühnste Waffentat zu vollbringen.

An diesem Tage befand sich die Abteilung, allerdings ohne ihre 1. Schwadron, die an anderer Stelle eingesetzt war, in Lubanie, einer auf ungefähr halbem Wege zwischen Tomaszow und Jamosz liegenden kleineren Ortschaft.

Gegen 6.30 Uhr wurde der Abteilungscommandeur zum Divisionär befohlen, der ihm den Auftrag gab, mit den in den Waldstücken nördlich von Lubanie liegenden Teilen eines Aufklärungsregiments, die nachts von den Polen angegriffen worden waren, Verbindung aufzunehmen und Vorbereitungen zur Abwehr eines weiteren zu erwartenden Angriffes zu treffen.

Die Führer der Schwadronen wurden zum Abteilungscommandeur befohlen. Noch ehe aber die Befehlsausgabe einsehen konnte, waren zwei Artillerieeinschläge in naher Entfernung zu vernehmen.

Der Commandeur und der Adjutant eilten sofort an den Waldbrand, von wo aus sie die Befehlsausgabe eines etwa eine Viertelstunde entfernten Dorfes durch polnische Truppen und gleichzeitig einen feindlichen Granatwerfer feststellten, der auf eine zur Sicherung am Waldbrande aufgefahrene Flaak-Batterie feuerte.

Die Befehlsausgabe wurde jetzt zu einer wesentlich verkürzten. Der Commandeur gab den Schwadronschefs den Befehl, mit der ganzen Abteilung das Dorf Barchaczow anzugreifen.

Die 4. Schwadron setzte am Waldbrand schnell ihre schweren Waffen ein, und während die 2. und 3. Schwadron aus dem Wald herauschwärmend zum Angriff antrat, traf bei dem Commandeur die Meldung ein, daß rechts und links der angreifenden Abteilung je ein Bataillon eines Infanterieregiments zum Angriff auf den Feind vorgehen werde.

Der sehr planmäßig verlaufende Angriff brachte der Abteilung nur geringe Verluste, da das Artilleriefeuer und das flankierende Maschinengewehrfeuer im raschen Vorwärtsgen überwinden werden konnte. Schon frühzeitig wurde das Zurückfluten feindlicher Infanterie in Stärke ungefähr eines Bataillons und flüchtender Kavallerie in Stärke einer Schwadron aus dem in Brand geschossenen Dorf Barchaczow wahrgenommen. Die feindliche Infanterie und Kavallerie wurde alsbald unter wirksames Feuer genommen. Der Angriff führte zuerst über einen weiten, allmählich abfallenden Höhenrücken und dann durch eine Mulde, um nach weiteren 5 Minuten wieder auf ansteigendes Gelände und durch einen schmalen Waldstreifen zu führen. Im Verlaufe des weiteren Angriffes erreichte die Abteilung den Südrand des Waldstückes, als der Commandeur Meldung erhielt, daß das eine der begleitenden Bataillone auf den Höhen nördlich Barchaczow befehlsgemäß zur Verteidigung übergegangen, das heißt, liegengeblieben sei, während das andere den Angriff noch weiter auf den davor liegenden Waldbrand vorzutragen im Begriff sei. Beim Abteilungscommandeur stand der Entschluß sogleich fest, unter allen Umständen nicht gleichfalls vor dem Waldbrande liegenzubleiben, sondern bis zum jenseitigen Waldbrand durchzustossen, um eine wahrscheinlich dicht davor aufgefahrene feindliche, fortwährend feuernde Batterie zu stürmen.

Unter schwerem Maschinengewehr-, Karabiner- und Artilleriestreuerkampf kämpfte sich die Abteilung, den größten Schwierigkeiten trotzend, im Walde vorwärts. Aber die Schwierigkeiten wurden noch größer, als das Unterholz so dicht wurde, daß man höchstens noch 10 Schritte weit sehen konnte; jede Verständigung ward überdies unmöglich. Auch feindliche Baumschützen machten sich bemerkbar. Die einzige mögliche Kampfart war der Schnellschuß, stehend, freihändig, und der Hüftschuß.

So arbeiteten sich einzelne Teile der Abteilung bis zu einer Lichtung durch, wo wiederum Verbindung mit anderen, den Angriff mitmachenden Abteilungen aufgenommen werden konnte.

Der Abteilungscommandeur und sein Adjutant gingen nach dem erhöhten Rand einer Waldblöße vor, um von dort aus Einblick in die rechte Flanke zu gewinnen und das weitere Vorgehen der Abteilung zu bestimmen. Dabei traf der Stab Leutnant K., einige Melder und einen leichten Maschinengewehrtrupp an, die gemeinsam ebenfalls den erwähnten Höhenrand besetzt hatten. Von diesem Höhenrücken aus erkannte man, daß das gegenüberliegende Dorf Brudel vom Feinde besetzt war. Alles nahm den Kampf auf gegen diesen neuen Gegner, der mit Teilen sogar angriffsweise nach unserem Waldstück voring.

Im Feuerkampf gegen den Feind in Brudel und den von dort aus angreifenden Teilen schlug plötzlich aus nächster Entfernung die Garbe eines schweren polnischen Maschinengewehrs ein, raffte einen Maschinengewehrtrupp dahin und zerriss einem Melder den Brotbeutel, den Trinkbecher und die Feldflasche. In der Annahme, daß es sich nur um ein eigenes Maschinengewehr handeln könne, lief der Adjutant in das Dickicht, brüllend: „Eigene, eigene!“ Nach 20 Schritten aber stand er plötzlich vor einem Nest mit zwei polnischen Maschinengewehren, die sofort das Feuer auf ihn lenkten. Mit Riesenprüngen eilte er zum Abteilungscommandeur zurück und meldete diesem, daß es sich um zwei polnische Maschinengewehre handle. Der Abteilungscommandeur entschloß sich darauf, mit den wenigen zur Verfügung stehenden Meldern, dem Leutnant K. und dem leichten Maschinengewehrtrupp das Nest von rückwärts und seitwärts auszuheben. Als dazu eben gerade gesammelt und dem Leutnant K. der Auftrag gegeben wurde, den leichten Maschinengewehrtrupp heranzuziehen, hörte man „Urra-Rufe“. Man stieß sofort in die Richtung der Schreie vor und stellte fest, daß der leichte Maschinengewehrtrupp soeben von den Polen gestürmt worden sei. Auf die Polen konnte man nur mehr mit einigen Karabinern feuern. Dabei gelang es, das eigene leichte



Maschinengewehr wieder in Besitz zu nehmen. Doch fand man dabei leider den vorher verwundeten MG-Schützen von den Polen erstochen vor. Das polnische Nest war in der Zwischenzeit unter Zurücklassung eines schweren Maschinengewehrs geräumt worden. Die größte Sorge des Abteilungskommandeurs war es nun, die versprengten Teile der Abteilung zu sammeln, um wieder einen kampffähigen Verband in die Hand zu bekommen. Denn der Entschluß, bis an den jenseitigen Waldbrand durchzustößen, stand nach wie vor fest. Der Stab ging also ein wenig links seitlich bis zum Hauptwaldweg, um dort die Teile der Abteilung zu sammeln. Es fanden sich auch bald größere Teile der 2. Schwadron dort ein, während die 3. Schwadron, die links vorgegangen war, anscheinend schon weiter vorgestoßen war.

Hier bekam der Kommandeur auch die Meldung von einem verwundeten Offizier des Infanterieregiments, daß sich dicht jenseits des Waldbrandes eine feindliche Batterie befinden müsse, die genommen werden könne. In der Zwischenzeit hatte sich der Spähtrupp H., dessen Führer der Typ eines Stoßtruppführers aus dem Weltkrieg ist, bis an den jenseitigen Waldbrand vorgearbeitet. Dort hatte er Verbindung mit einem überaus tapfer kämpfenden schweren Maschinengewehrzug aufgenommen. Nun meldete auch der Spähtruppführer der Abteilung, daß sich in den Waldstücken vor dem jenseitigen Waldbrand die feindliche Batterie befände. Unterdessen wurden wieder ein bis eineinhalb Jüge der 2. Schwadron und Teile der 3. Schwadron gesammelt. Vom Abteilungskommandeur wurde befohlen: „Beiderseits des Weges weiter angreifen!“ Es wurden daraufhin zwei Jüge, darunter ein vom Abteilungskommandeur eingesamelter und unterstellter Inf.-Zug unter Führung von Rittmeister B. links und Zug A. rechts des Weges eingesetzt. Im weiteren Vorgehen übernahm dann Rittmeister B. mit seinen beiden Jügen die Sicherung der linken Flanke. Unter schwerem von rechts flankierendem MG- und Artilleriefeuer erreichten zwei Gruppen der Schwadron A. mit dem ständig in vorderster Linie gehenden Abteilungsstab, bestehend aus Kommandeur, Adjutant und einigen Meldern, den jenseitigen Waldbrand. Als erster erkannte der Adjutant, Oberleutnant F., rechts des Weges im kleinen gegenüberliegenden Waldstück, in etwa 250 bis 300 Meter Entfernung, zwei polnische Geschütze. Er rief dies dem Abteilungskommandeur zu. Daraufhin rief der Kommandeur seinen Männern zu: „Alles den Waldbrand besetzen, Visier 300. Auf die vor uns stehenden Geschütze — Feuer!“ Kaum war dieser Befehl gegeben worden und das Feuer erst teilweise eröffnet — der Kommandeur hatte selber einem Melder den Karabiner aus der Hand gerissen und schuß mit seinem Adjutanten stehend freihändig auf die Geschütze —, als auch schon mit Granaten auf den Waldbrand geschossen wurde. Es entspann sich ein richtiggehender, dramatischer Zweikampf, auf unserer Seite Karabiner und MG kämpfend, auf der anderen Seite zwei Geschütze feuernd.

Nach kurzer Zeit aber ließen die Polen ihre Geschütze in Stich und flüchteten. Mit zwei Jügen entschloß sich nun der Abteilungskommandeur, die Batteriestellung im Sturme zu nehmen, als die polnische Geschützbedienung wieder zurückkehrte und erneut ihr Feuer mit den Geschützen, MG und einem neuerdings auftretenden Granatwerfer aufnahm. Wiederum brüllte der Kommandeur: „Alles Feuer auf die Geschütze!“ Die Bekämpfung wurde erneut aufgenommen, der Adjutant sprang an ein am Waldbrand stehengebliebenes MG der Infanterie, dessen Bedienung tot danebenlag, und eröffnete mit diesem MG ebenfalls ein wirksames Feuer.

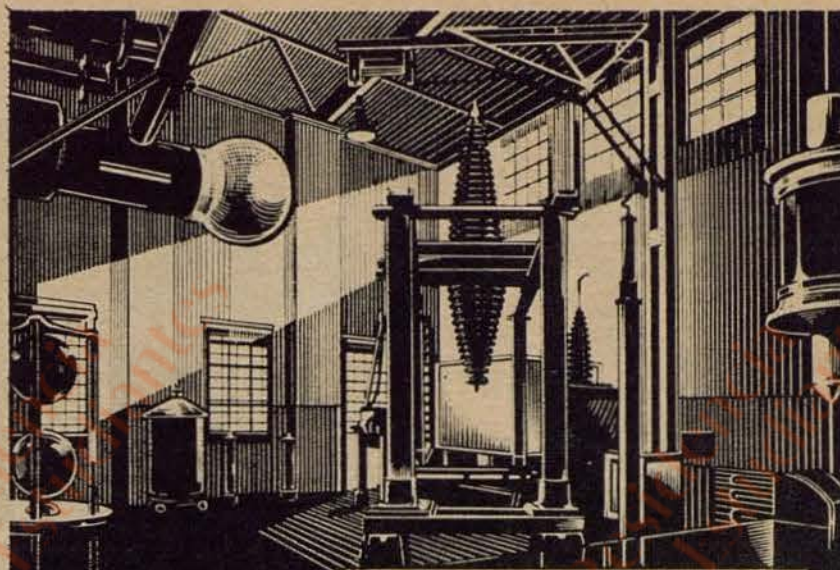
Wiederum siegten die besseren deutschen Nerven über die Polen, die abermals von ihren Geschützen flohen. Diese Gelegenheit benutzte der Abteilungskommandeur, um mit seinem Adjutanten das Gelände links für einen umfassenden Angriff gegen die Batterie zu erkunden. Als der Stab in das links vorwärts liegende Waldstück kam, in der Meinung nämlich, daß es durch eigene Truppen besetzt sei, stellte er fest, daß dies nicht der Fall sei, vielmehr wurden im gegenüberliegenden Waldstück zwei weitere polnische Geschütze entdeckt. Als nun der Stab zurückging, traf der Adjutant Teile eines schweren Granatwerfertrupps an, denen die Bodenplatte fehlte. Zufällig hatte er kurz vorher einen Mann mit einer Bodenplatte eines anderen Trupps herumirren gesehen, den er sofort herbeiholen ließ. Im Nu war der Granatwerfer zusammengebaut, ohne jedes Richtmittel, rein gefühlsmäßig wurde der Granatwerfer eingerichtet und schon der erste Schuß saß richtig in dem Waldstück, in dem die feindliche Batterie erkannt worden war. Der Adjutant leitete jetzt das Feuer, und alle weiteren fünf Schüsse (die ganze Munition, die zur Verfügung stand) lagen in der feindlichen Batterie.

Nach diesem kurzen wirkungsvollen Feuer ging der Stab zurück, um den Befehl zu geben, daß von diesem Waldstück aus angegriffen werde. Denn in der Zwischenzeit hatten sich hier etwa zwei Jüge der 2. und 3. Schwadron am vorderen Waldbrand gesammelt.

Der Kommandeur gab nochmals den Befehl: „Frontal die Geschütze angreifen!“ Denn eine größere Umfassung hätte dem Gegner Zeit und Gelegenheit gegeben, seine Abwehr zu verstärken. Der jetzt folgende erneute Angriff durch den Zug H. wurde vom Gegner durch starkes, flankierendes schweres MG-Feuer und Artilleriefeuer abge schlagen. Dem Zug aber gelang es, sich größtenteils wieder in den Wald zurückzuarbeiten. Nochmals sammelte der Abteilungskommandeur die Reste seiner Abteilung und beschloß nun, da frontale Angriffe gegen die Batterieposition aussichtslos waren, durch eine weitausholende Umfassung die Batterie von der Seite aus anzugreifen. Das Gelände hierzu war günstig, da eine Waldzunge weit vorsprang.

Die gesammelten Teile, etwa 50 Mann, wurden durch den Kommandeur in diese Waldspitze geführt und stellten sich kurz zum Sturm auf die Batterie auf. Da werden durch den ersten Schreier der Abteilung in einer Entfernung von rund 50 Schritten im Dickicht Pferde erkannt. Uffz. Sch. bekam den Auftrag, mit einem Spähtrupp vorzugehen und festzustellen, ob es sich um Handpferde feindlicher Kavallerie oder um die Zugpferde der Artillerie handle.

Gleichzeitig sollte er die Sicherung dieser Handpferde nieder kämpfen, während Leutnant K. den Auftrag bekam, die Batterie unter ständiger Beobachtung zu



## FORSCHEN UND SCHAFFEN

Fünfundfünfzig Jahre — über ein halbes Jahrhundert — Forschen und Schaffen der AEG im Dienste der Elektrotechnik! Rastlos haben Generationen in Laboratorien, Prüffeldern und Werkstätten am technischen Fortschritt gearbeitet. Kein Gebiet der Starkstromtechnik, dessen heutiger Stand ohne unser Wirken denkbar wäre! Jedes unserer Erzeugnisse verkörpert darum auch die letzten Erkenntnisse und Erfahrungen dieser Arbeit, das Haushalt-Bügeleisen ebenso wie der Turbogenerator oder die elektrische Lokomotive.

# AEG

ALLGEMEINE ELEKTRICITÄTS-GESELLSCHAFT

### Ebbinghaus-Lagermetall Nr. 167

DIN 1703 U. Der Austauschwerkstoff für WM 80 F, WM 80 u. alle anderen Weißmetalle. Höchste Gleitgeschwindigkeiten u. Lagerdrücke zulässig

### Metallguß

nach Normen und in Sonderlegierungen - Rohguß u. Fertigteile. Sonderheit: Spezialarmaturen

### Einbaufertige Gleitlager

als Massiv- und Verbundgußlager. Alle technischen Lagerwerkstoffe, insbesondere Bleibronzen (DIN 1716), Zinnbronzen (DIN 1705), Blei- und Zinn-Basis-Legierungen

### Schlaglot

zum Löten von Fahrradteilen

Großes Lager in Buchsen und Stangen

Metallwerke Ww. Louis Ebbinghaus, Hohenlimburg i. Westf.



## Hätte ich doch -

Ja, ungenügende Zahnpflege muß teuer bezahlt werden. Darum die Zähne pflegen mit der starkwirksamen

## NIVEA-Zahnpasta

40 Pf. die große Tube • Kleine Tube 25 Pf.

## Für RM 1.75 monatlich

erhalten Sie als Abonnent der Buchgemeinde jährlich 12 prächtige Monatshefte mit fesselnden Romanen und interessanten Bildberichten sowie 7 wertvolle Bücher berühmter und beliebter Schriftsteller (z. B. Bloem, Burg, Frensen, Ganghofer, Heer, Speckmann, Lagerlöf, Renker, Schröder, Undset) in Leder Rücken und Goldprägung



Eine Bücherei von bleibendem Wert!

Völlig freie Auswahl a. 230 Bänd. d. mod. Schriftst. u. d. Weltliterat. **BESTELLSCHIEIN** an die Buchgemeinde, Berlin SW 68, Oranienstraße 100, Ecke Lindenstr. für ein Probeabonnement a. 1/2 Jahr. Die 6 Monatsend. erwarte ich u. Nachn. v. RM 1.75 zuzügl. Porto

Name: \_\_\_\_\_  
Beruf: \_\_\_\_\_  
Wohnung: \_\_\_\_\_ W.

# Sigmentan Hautschutz bei Sonne - Wind - Wetter - Kälte!

Tub. -54, Dos. -42 u. -75, Fläsch. -85 u. 1.35, Ultra-Pigmentan Tub. -85





Rudolf Herzog

Die Wiskottens - Die vom Niederrhein - Das Lebenslied - Der Abenteuer - Es gibt ein Glück / Der alten Sehnsucht Lied - Das Fährlein der Versprengten - Kornelius Vanderwelts Gefährtin - Der Graf von Gleichen. Alle 8 Bände 29.40 statt bisher RM 62.-. Jed. Band in Halbleder gebunden, blütenweißes Papier, zus. 3334 Seit. Sie erhalten alle 8 Bände gegen 10 Monatsraten von RM 3.- unter Nachnahme der 1. Rate. Erfüllungsort Stuttgart. Eigentumsrecht vorbehalten. Rückgaberecht bei Nichtgefallen innerhalb 5 Tag.

Fackelverlag  
Stuttgart F 504  
Abteilung Versandbuchhandlung



Foto

Tausch  
Schätzung alt.  
Apparate, Ansichtsendung, Bilderkatalog, Hausmitteilungen und Sendebestellf. Photoarb. kostenlos

„Bezee“  
das große Fotohaus  
LEIPZIG Oa 61



Hess-Harmonikas

21 Tasten 8 Blasen 20.- bis 41.- 120.- 120.-  
25 12 33.-  
Tastentastung  
34 40 48 56 64 72 80 88 96 104 112 120  
41 120 120  
Bester Katalog umsonst!  
Alle Musikinstrumente so preiswert in großer Auswahl!  
Alle Musikinstrumente  
Klingenthal-Sa. 138



Tadelloser Sitz

Wie angegossen muß sich der Stiefel um die Wade schmiegen, um die geringste Willensäußerung weiterzuleiten. Rieker baut Reistiefel, die gut am Bein sitzen und eine elegante Linienführung zeigen.



Rieker  
Reistiefel

In den guten  
Fachgeschäften



Lindberg

Gratis-Katalog, 64 Seiten, inbegl. 162 Abbild. Alle Instrumente original-farbig. Kleine Anzahlung. 10 Monatsraten.  
Größtes Hohner-Ver-sandhaus Deutschl.  
MÜNCHEN  
Kaufingerstraße 10



Optik-Geller

Prismen-feldstecher  
für Reise u. Sport  
6.- 8.- u. 10fache  
Vergrößerung  
Schreiben Sie sofort an  
OPTIK-GELLER  
GIESSEN 20



Step Tanz

Selbst-  
UNTERRICHT  
durch mein Lehrbuch  
mit 66 Bildern. Jeder  
Schritt ausführlich be-  
schrieben. RM. 3.20  
einkl. Porto  
(Nachnahme RM. 3.50)  
Buchversand Gutenberg  
Dresden 2 371



Hände hoch!

Luxus-Ausführung.  
Zigaretten - Elui  
Browning - Farm  
St. 1.60, 3 St. 4.50  
Pauly, Bergedorf



Sand-kästen

und alles  
Zubehör für  
Sand-  
kisten  
liefert a. alle  
Formationen  
und Sammler  
Richard Zeumer  
Dresden A 1, Schloßstraße 22  
Liste gratis



Hurra.. Tor!

Fußballspiel mit  
22 med. Spielfiguren.  
Jede Spielfigur kann  
schießen. Preis RM 8.50.  
Nachn. frei Haus. Ge-  
winnlos. Geld zur. bei  
Rückf. innerh. 8 Tagen  
Meto-Gesellschaft  
Rodenkirchen-Rhein 46



Raucher

Entwöhnung durch  
Ultratoma-Gold  
Geringe  
Kosten.  
Prosp.  
frei. Un-  
schädlich. E. Conert,  
Hamburg 21/54



Mein Kampf

Jubiläumsgabe  
zum 50. Geburtstag  
des Führers, Lehrer,  
Goldschmitt, Gelsen-  
fasser RM. 32.-  
(monatlich RM. 5.-)  
nur noch kurze Zeit  
lieferbar!  
H. Walter Thomas  
Berf. - Buchhandlung  
Leipzig - G 1/W  
Ginbenburgstraße 13



Haargeist

nach Apotheker F. W. Busch  
hat sich bei  
Haarausfall  
Schuppen, Juckreiz etc.  
nachweislich auch in hoff-  
nungslosen Fällen bewährt  
Überzeugen Sie sich  
Ratgeber  
mit Zeugnis vieler Gekräfteter  
kostenlos u. unverbindlich  
durch den Hersteller  
Theod. C. H. Rosemann  
Lübeck 28



Uniform-Degner

Nr. 10. Neutliber 2.50  
Nr. 20. Neutliber 2.50  
Nr. 30. Neutliber 2.-  
2.50 = Goldauf. 3.50  
UNIFORM-DEGNER  
Berlin, Saarlandstr. 103  
Nur Nachnahme



Rabe

Prismenglas  
„Weera“  
6x30, extra leicht, 1a  
Rathenow. Fabrikat.  
Spezialglas f. d. Milli-  
tär, in Sporttasche  
69.- RM. In festem  
Behälter 76.50 RM.  
Lieferung gegen Be-  
schein, des Truppen-  
teils, daß für militär.  
Zwecke bestimmt.  
Ansicht geg. Nachn.  
W. Rabe, Rathenow 24  
Optikhaus - Begr. 1874



Schränke

zum Anbauen!  
80 breit 53 -  
100 breit 65 -  
120 breit 73 -  
FRANK'S  
Rohmöbel  
BERLIN  
Rosenthaler-  
Straße  
Samml.-Nr. 416211  
Prospekte!



Autokoffer

aus Stahlblech hergestellt,  
für sämtliche Fahrzeugtypen, liefert als Spezialität  
Karl Balsch K. G., Autokofferfabrik  
Stuttgart - Bad Cannstatt, Postfach 107



Hensoldt

Das Fernglas für höchste  
Ansprüche  
DIALYT  
PRISMENFELDSTECHER  
Infolge Anwendung eines besonderen  
Prismen- Systems HENSOLDT-  
DACHPRISMA DRP. höchste optische  
Leistung bei handlichster Form und ge-  
ringem Gewicht. Liste K. 62 kostenlos!  
M. HENSOLDT & SÖHNE  
Optische Werke A. G., Wetzlar



Kartenwerk

Das neue überragende  
im Großformat 30x42 cm  
mit den neuesten Grenzen  
Meyers Großer Hausatlas  
Ungewöhnl. Reichhaltigkeit, 213 mehr-  
farbige Haupt- und Nebenkarten. Register  
mit über 100.000 geographischen Eigen-  
namen. Große Maßstäbe, Großraumkarten.  
Reisegebiete. Interessante Sonderkarten  
(Wirtschaft, Kolonien usw.), auch technisch  
eine kartograph. Höchstleistung. Preis  
RM 17.50, in Monatsraten von RM 2.-  
an zahlbar. Erste Rate bei Lieferung.  
Erfüllungsort Leipzig. Lieferung durch  
Buchhandlung Carl Heinz Finking  
vorm. Buch- u. Verlagshaus „Zur Engels-  
burg“ Leipzig C 1/6, Reudnitzer Str. 1-7.



Kratzen im Halse

Die Mineralsalze der Sodener  
Heilquelle in einer Pastille  
Lassen Sie eine Sodener Pastille im Munde  
zergehen. Sie erzielen eine weit bessere  
Wirkung, als durch lästiges Gurgeln, denn  
die aufgelösten Salze umspülen auch die  
entzündeten Schleimhäute der hinteren  
Rachenwände und Mandeln. Die echten  
Sodener enthalten die natürlichen  
gewonnenen Salze der Heilquellen  
in Bad Soden am Taunus, dem be-  
kannten Heilbad für Katarrhe, Asthma  
und Herzleiden (Ein Sprudel aus  
375 m Tiefe, 33° C warm, ist neu erbohrt).  
Abgesehen von ihrer Wirksamkeit haben  
die „Sodener Mineralpastillen“ gegen-  
über dem Gurgeln noch den Vorteil der  
außerordentlichen Bequemlichkeit. Sie  
erhalten die echten „Sodener“ in allen  
Apotheken und Drogerien. Preise:  
Mit Menthol 55 Pfg. u. RM 1.-, ohne  
Menthol 50 und 90 Pfg. Brunnenver-  
waltung Bad Soden am Taunus



Sodener

Mineral-Pastillen



Sonne

Flächen vernickelt, vor Rost  
geschützt - Schneiden  
hochglanz poliert  
HERGESTELLT NACH  
D.R.P. 638552  
UNSER SCHLAGER 10 45



Autokoffer

aus Stahlblech hergestellt,  
für sämtliche Fahrzeugtypen, liefert als Spezialität  
Karl Balsch K. G., Autokofferfabrik  
Stuttgart - Bad Cannstatt, Postfach 107



Kaufmann

der nicht die Bilanz beherrscht!  
Kampraths „Schnellunterricht“  
bringt Ihnen (Laien u. Buchhalt.)  
in neuartig, fesselnder Weise den  
gesam. Stoff d. dopp. Buchfüh-  
rung aller Systeme schnell, leicht  
u. gründlich bei u. führt Sie zur  
völligen Buch- u. Bilanzsicherheit.  
Bei Nichtgefallen wird  
das Buch geg. Vergüt. d. gezahlt.  
Betrag (RM. 3.40) anstandslos  
zurückgenommen. Aner-  
kennungen der DAF-Presse und  
zahllose Dankschr., wie: „fabul-  
haft einleuchtend“ - „treffsicher“  
- „kurz und gründlich“ - „spie-  
lend leicht“ - „sehr interessant“.  
FREIPROSEKT durch Ernst  
Kamprath, Leipzig N 22,  
Schönhausenstraße 6/8  
\* Bezieher bestanden Fachprü-  
fungen mit „Gut“ u. Prämie. Das  
Buch hat bereits die 4. Auflage  
erreicht.  
Postcheck Leipzig 73858.



Bücher

Verlagsneue Restauflagen  
1/2-3/4 billiger. Alle regulären  
Werke. Günstige Raten. Katalog gratis.  
Versandbuchhandlung  
Altenburg 4, Thüringen



Was sagen die Ärzte...

über das persönliche Weiterleben  
nach dem Tode?  
Lesen Sie das interessante und trostreiche  
Buch von Dr. Friedr. Schwab über  
„Geburt und Tod“ (Beweis für die Un-  
sterblichkeit aus Erfahrung!) 192 Seiten  
mit 7 Abbildungen. Preis RM 4.80. Zu  
beziehen durch jede Buchhandlung. Pro-  
spekt kostenfrei durch Hummel-Verlag,  
Leipzig 1 - Prendelstraße 16 a



Lachendes Leben

Bücher voll herrlichem Humor  
und strahlender Lebensfreude  
von Rudw. Thoma, Fr. Heuter, G. Schröder,  
F. Kögler, E. G. G. Müller-Parient u. a.  
Zeichnungen v. Koch-Gotha, Gulbransson u. a.  
Alle 5 Bände in schöner Staffette 14.25 RM.  
Auch Monatst. v. 3 M. Erfüllungsort Leipzig  
H. Forster's Verlag  
Verandbuchhandlung Abteilung 17  
Leipzig C 1 Antonstraße 15-19



Lachendes Leben

Bücher voll herrlichem Humor  
und strahlender Lebensfreude  
von Rudw. Thoma, Fr. Heuter, G. Schröder,  
F. Kögler, E. G. G. Müller-Parient u. a.  
Zeichnungen v. Koch-Gotha, Gulbransson u. a.  
Alle 5 Bände in schöner Staffette 14.25 RM.  
Auch Monatst. v. 3 M. Erfüllungsort Leipzig  
H. Forster's Verlag  
Verandbuchhandlung Abteilung 17  
Leipzig C 1 Antonstraße 15-19



Sonne

Flächen vernickelt, vor Rost  
geschützt - Schneiden  
hochglanz poliert  
HERGESTELLT NACH  
D.R.P. 638552  
UNSER SCHLAGER 10 45



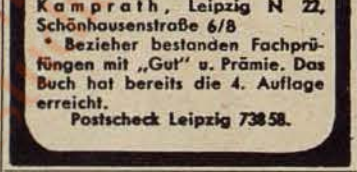
Autokoffer

aus Stahlblech hergestellt,  
für sämtliche Fahrzeugtypen, liefert als Spezialität  
Karl Balsch K. G., Autokofferfabrik  
Stuttgart - Bad Cannstatt, Postfach 107



Kaufmann

der nicht die Bilanz beherrscht!  
Kampraths „Schnellunterricht“  
bringt Ihnen (Laien u. Buchhalt.)  
in neuartig, fesselnder Weise den  
gesam. Stoff d. dopp. Buchfüh-  
rung aller Systeme schnell, leicht  
u. gründlich bei u. führt Sie zur  
völligen Buch- u. Bilanzsicherheit.  
Bei Nichtgefallen wird  
das Buch geg. Vergüt. d. gezahlt.  
Betrag (RM. 3.40) anstandslos  
zurückgenommen. Aner-  
kennungen der DAF-Presse und  
zahllose Dankschr., wie: „fabul-  
haft einleuchtend“ - „treffsicher“  
- „kurz und gründlich“ - „spie-  
lend leicht“ - „sehr interessant“.  
FREIPROSEKT durch Ernst  
Kamprath, Leipzig N 22,  
Schönhausenstraße 6/8  
\* Bezieher bestanden Fachprü-  
fungen mit „Gut“ u. Prämie. Das  
Buch hat bereits die 4. Auflage  
erreicht.  
Postcheck Leipzig 73858.



Bücher

Verlagsneue Restauflagen  
1/2-3/4 billiger. Alle regulären  
Werke. Günstige Raten. Katalog gratis.  
Versandbuchhandlung  
Altenburg 4, Thüringen



Was sagen die Ärzte...

über das persönliche Weiterleben  
nach dem Tode?  
Lesen Sie das interessante und trostreiche  
Buch von Dr. Friedr. Schwab über  
„Geburt und Tod“ (Beweis für die Un-  
sterblichkeit aus Erfahrung!) 192 Seiten  
mit 7 Abbildungen. Preis RM 4.80. Zu  
beziehen durch jede Buchhandlung. Pro-  
spekt kostenfrei durch Hummel-Verlag,  
Leipzig 1 - Prendelstraße 16 a



Lachendes Leben

Bücher voll herrlichem Humor  
und strahlender Lebensfreude  
von Rudw. Thoma, Fr. Heuter, G. Schröder,  
F. Kögler, E. G. G. Müller-Parient u. a.  
Zeichnungen v. Koch-Gotha, Gulbransson u. a.  
Alle 5 Bände in schöner Staffette 14.25 RM.  
Auch Monatst. v. 3 M. Erfüllungsort Leipzig  
H. Forster's Verlag  
Verandbuchhandlung Abteilung 17  
Leipzig C 1 Antonstraße 15-19



Lachendes Leben

Bücher voll herrlichem Humor  
und strahlender Lebensfreude  
von Rudw. Thoma, Fr. Heuter, G. Schröder,  
F. Kögler, E. G. G. Müller-Parient u. a.  
Zeichnungen v. Koch-Gotha, Gulbransson u. a.  
Alle 5 Bände in schöner Staffette 14.25 RM.  
Auch Monatst. v. 3 M. Erfüllungsort Leipzig  
H. Forster's Verlag  
Verandbuchhandlung Abteilung 17  
Leipzig C 1 Antonstraße 15-19



Ha Ha

Ich habe  
mir schicken lassen:  
„Das Weiteitopapa-  
fer“, enthält d. besten  
u. schillersten Witz-  
u. tolle Gleichnisse, witz-  
volle Couplets nach  
bekannten Melodien.  
Außerdem originelle  
Späße u. Anekdoten  
zum Nachsagen,  
lustiger Zeitvertrieb.  
Paul Schachtel Nicos  
u. Zuckuly, 10. Anzahl-  
enlagen für Zigaretten,  
1. Markenstimm, 1. Wron-  
öfel, 1. Fering, 1. Groß u.  
1. Andere Edelartikel.  
Alles zum RM 2.75  
einschließlich Porto.  
Nachnahme RM 3.10.  
Versand E. Rudolph  
Dresden A 16/371



Raucher

werde in wenigen Tagen  
Nichtraucher  
durch  
TABAKEX  
26-Seiten-Hefte kostenlos  
LABORA - Berlin SW 29 E 2



LOSE

der Deutschen Reichs-  
lotterie von  
Dr. Einspinner  
Charlottenburg  
Richard-Wagner-Platz 2  
Postsch.-Kto. Berlin 22792  
Fernsprecher 34 85 54



Zauber

SCHERZ-ARTIKEL  
HORSTER BERLIN 688



Sin = Sifu

Die unverlässliche Bausteine  
der Selbstverteidigung.  
Stark in Nebenache. Ges-  
chäftlichkeit alles! Aus-  
führliche Beschreibung  
durch geschulte Handgriffe  
(Befreiung, Anarim-  
Verteidigung, Festnah-  
men, Stürzen, Gegen-  
zu überwinden). Ein  
Lehrbuch m. 162 prächt-  
vollen großen Bildern.  
RM 2.20 einschl. Porto  
(Nachnahme RM 3.-)  
Buchversand Gutenberg  
Dresden - J 371



Hohmer

und andere  
Marken  
zahlungs-erleichtert  
Reichh. Katalog gratis  
W. H. Oberpottkamp  
Hannover 31h



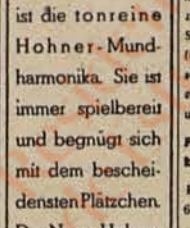
Kurzschrift

(Stenografie) brieflich zu lernen ist wirklich sehr leicht!  
Herr Joseph Staudigl, Studienrat am Alten Gymnasium in  
Regensburg, schrieb am 13. 2. 38: „Ich halte Ihre Unterrichts-  
methode für ausgezeichnet. Wenn jemand sich genau an den  
von Ihnen aufgestellten Übungsplan hält, so muß er, ob er  
will oder nicht, ein tüchtiger Stenograph werden.“ - Wir  
verbürgen eine Schreibfertigkeit von 120 Silben je Minute  
(sonst Geld zurück!) Der Kontorist Wolfgang Kleiber in  
Breslau 10, Einbaumstr. 4, und andere Teilnehmer erreichten  
laut eines stattlicher Versicherung sogar eine Schreibschnellig-  
keit von 150 Silben in der Minute! Mit der neuen amtlichen  
Deutschen Kurzschrift kann der Geübte, so schnell schreiben  
wie ein Redner spricht! - 500 Bursche sind unter unseren  
begeisterten Fernschülern vertreten. Der jüngste ist 7 Jahre  
alt, der älteste 76. Sie lernen bequem zu Hause unter der  
sicheren Führung von staatlich geprüften Lehrern! Das  
Arbeitstempo bestimmen Sie selbst! Alle Lehrmittel  
werden Ihr Eigentum! Bitte, senden Sie sofort in offenem  
Umschlag diese Anzeige ein (3 Pfennig Porto).



Ein Lieber Gruß von daheim

ist die tonreine  
Hohner-Mund-  
harmonika. Sie ist  
immer spielbereit  
und begnügt sich  
mit dem beschei-  
densten Platzchen.  
Der Name Hohner  
verbürgt Qualität.  
Matth-Hohner AG  
Trossingen  
Würtl



Regen-Umhänge

ohne Bezugsschein Kat. frei  
A. Schwabinger Reutlingen 2



Hämorrhoiden

sind heilbar d. Ol-  
Galle. Prospekt über  
beispiellose Heilerfolge  
gratis. Pad. RM 2.- u.  
1.-. Porto 0,15 ohne  
Zusatzsendung. Nach-  
nahme. Apothekenpf.  
Chem. Pharm. Fabr.  
E. Wilke, Stettin 24  
Steinstraße 3  
Postsch. Stettin 7678



Nasen-Röte

nenen zu Spät-  
telei reizenden  
Schönheits-  
fehler können Sie  
durch mein altbewähr-  
tes PRÄPARAT-A- be-  
seitigen. RM 5.40 und  
Porto. Nachn.-Versand  
Schröder-Schenke  
Berlin W 52, Kleiststr. 27



Das rechte Hausbuch für Alle

Sieben erschienen: Vander: Naturmedizin,  
eine einmalige, unübertroffene Leistung,  
600 Seiten mit über 500 Textabbil-  
dungen und 24 mehrfarbigen Tafeln.  
Lexikon-Großformat, Übersichtlichste Text-  
anordnung. Leichtes Nachschlagen. Über-  
reiche Bebilderung. Hauptgruppen:  
Krankheitslehre der Naturmedizin. Heil-  
anwendungen. Krankenernährung nach  
den Grundsätzen der Naturmedizin. Heil-  
kräuter und ihre Anwendung. Behandlung  
der Krankheiten. Ferner: Befruchtung,  
Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett.  
Barpreis 28 RM, in Raten Preis 29.40 RM,  
von 3.- RM monatl. an zahlbar. Erste Rate  
bei Lieferung. Erl.-Ort Leipzig. Lieferung  
durch Buchhandl. Carl Heinz Finking  
Leipzig C 1/6, Reudnitzer Straße 1-7.



Laut lesen und!

weitererzählen!  
Ich helfe Ihnen weiter.  
Kurzschrift



Kurzschrift

(Stenografie) brieflich zu lernen ist wirklich sehr leicht!  
Herr Joseph Staudigl, Studienrat am Alten Gymnasium in  
Regensburg, schrieb am 13. 2. 38: „Ich halte Ihre Unterrichts-  
methode für ausgezeichnet. Wenn jemand sich genau an den  
von Ihnen aufgestellten Übungsplan hält, so muß er, ob er  
will oder nicht, ein tüchtiger Stenograph werden.“ - Wir  
verbürgen eine Schreibfertigkeit von 120 Silben je Minute  
(sonst Geld zurück!) Der Kontorist Wolfgang Kleiber in  
Breslau 10, Einbaumstr. 4, und andere Teilnehmer erreichten  
laut eines stattlicher Versicherung sogar eine Schreibschnellig-  
keit von 150 Silben in der Minute! Mit der neuen amtlichen  
Deutschen Kurzschrift kann der Geübte, so schnell schreiben  
wie ein Redner spricht! - 500 Bursche sind unter unseren  
begeisterten Fernschülern vertreten. Der jüngste ist 7 Jahre  
alt, der älteste 76. Sie lernen bequem zu Hause unter der  
sicheren Führung von staatlich geprüften Lehrern! Das  
Arbeitstempo bestimmen Sie selbst! Alle Lehrmittel  
werden Ihr Eigentum! Bitte, senden Sie sofort in offenem  
Umschlag diese Anzeige ein (3 Pfennig Porto).



Wie baue ich mir selbst?

Sammlung praktischer An-  
leitungen zum Selbstbau  
mit geringsten Kosten.  
280 verschiedene, leichtver-  
ständliche Baubeschreibungen  
mit Bildern und Plänen  
zu Maschinen aller Art, Lehr-  
mittel für Schule und Haus,  
zu Werk- und Spielzeugen,  
Sammlerbedarf, Fahrzeuge  
für Land, Wasser und Luft,  
sowie zu Gebrauchsgegen-  
ständen aller Art für Haus  
u. Hof, Garten u. Werkstatt.



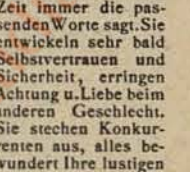
Für jedermann

bestimmt etwas  
Preis jeder Bandnummer:  
60 Pfennig oder 80 Pfennig.  
Bestellen Sie kostenlos  
unseren Katalog Nr. W  
u. geben Sie Ihren Beruf an.  
(Bitte 15 Pf. Porto beifügen)



Die Kunst, zu plaudern

und gewandt  
zu unterhalten!  
Wer dieses  
Buch liest,  
wird über-  
all als gu-  
ter Unter-  
halter und  
Redner  
willkommen sein. Sie  
erfahren daraus, wie  
man sich zwanglos  
unterhält, sich interes-  
sant macht, Befangen-  
heit u. Schüchternheit  
ablegt, Gespräche an-  
knüpft u. zur rechten  
Zeit immer die pas-  
senden Worte sagt. Sie  
entwickeln sehr bald  
Selbstvertrauen und  
Sicherheit, erringen  
Achtung u. Liebe beim  
anderen Geschlecht.  
Sie stechen Konkur-  
renten aus, alles be-  
wundert Ihre lustigen  
Einfälle.  
RM. 2.85 mit Porto  
Buchversand Gutenberg  
Dresden-R. 371



Das rechte Hausbuch für Alle



halten. Nach wenigen Minuten fielen einige Schüsse, und der Spähtrupp Sch. kehrte mit 15 Gefangenen, den Fahrern der zur Batterie gehörenden Gespanne, zurück. Jetzt wurde zum Sturm angetreten, und in einem langen Sprung eilten der Abteilungskommandeur mit Adjutant, mehreren Offizieren und etwa 25 Unteroffizieren und Mannschaften in das gegenüberliegende Waldstück mit der erkannten Batteriestellung.

Während alles durch das Waldstück durchstieß und befehlsgemäß am jenseitigen Waldrande liegen blieb, bekam Uffz. D. der 2. Schwadron den Auftrag, die beiden vordersten erbeuteten polnischen Geschütze zu sprengen. Er steckte befehlsgemäß eine Handgranate in das Rohr, worauf alsbald eine ungeheure Detonation erfolgte. Zum Geschütz zurückgekehrt, stellte man fest, daß durch die Handgranate gleichzeitig die im Rohr befindliche Granate detoniert war und den gesamten Verschluß nach rückwärts herausgerissen hatte. In derselben Weise wurde kurz danach das zweite Geschütz zerstört. Desgleichen wurden beide Zieleinrichtungen mit einer Art zerschlagen.

Unmittelbar nach der Sprengung der beiden Geschütze ging Lt. K. mit zwei Gruppen in das nächste Waldstück vor, wo durch ihn, Lt. B. und seine Leute vier weitere Geschütze zerstört wurden. Während der Abteilungstab mit Rittm. B., einigen Meldern und Schützen am äußersten linken Flügel vorgingen, stießen diese Teile zu ihrer größten Überraschung auf eine nicht vermutete weitere Batterie, die rückwärts auf Lude eingebaut war. Jetzt war es allen Beteiligten klar, daß es sich nicht um eine Batterie, sondern um die Stellung einer gesamten Artillerie-Abteilung handelte. Bevor eins dieser Geschütze, das siebente, zerstört wurde, setzte ein vernichtendes Artilleriekartätschfeuer von zwei Geschützen und flankierendes MG-Feuer aus der Kolonie Bozydar, die etwa 300 Meter entfernt war, ein. Da eine weitere Zerstörung von Geschützen und Proben, desgleichen die Ver-

nichtung der Handpferde, gleichbedeutend mit der Vernichtung der stürmenden 30 Mann der Abteilung gewesen wäre, brüllte der Kommandeur seinen Leuten den Befehl zu: „Alle auf dem Wege, den wir gekommen sind, sofort zurückgehen!“

Wiederum in langen Sprüngen legte man den Weg bis in die Ausgangsstellung zurück, wobei leider, nebst vielen anderen der besonders tapfere Leutnant D. R. v. R. und der Gefreite F. durch Bauchschuß schwer und Leutnant R. durch Oberschenkelschuß leicht verwundet wurden.

In der Ausgangsstellung, wo man vorher die Handpferde entdeckt hatte, wurde erneut das Feuer auf die zwei mit Kartätschen und Granaten feuernden Geschütze aufgenommen, wobei wiederum der gesamte Abteilungstab sich im Anschlag stehend freihändig beteiligte.

Und zum vierten Male wurden die polnischen Bedienungen durch unser Feuer von den Geschützen gejagt.

Das folgende Loslösen vom Gegner im Waldgebiet geschah dann planmäßig, da das lebhafteste Artilleriefeuer uns im Walde nur wenig anhaben konnte.

Nach einiger Zeit trafen die Teile der Abteilung auf vereinzelt Sanitätsmannschaften einer Sanitätsabteilung und übernahmen den Schutz der Arbeiten der Sanitäter und den Abtransport der Verwundeten im Waldgelände. Bei Einbruch der Dunkelheit kehrte die Abteilung durch die Linie der sich zur Verteidigung einrichtenden Infanterie zurück und kam in ihre Ausgangsstellung, in die Waldstücke von Labunie zurück.

Möge der Leser aus diesem schlichten, kaum veränderten Berichte, den die Teilnehmer am Gefechte gegeben haben, erkennen, wie groß, wie aufopfernd die Leistungen der deutschen Truppen in Polen gewesen sind, und wie würdig sie sich denen im Großen Kriege anreihen.

## Die Pickel im Gesicht verschwinden...

Gerade wer Uniform trägt, ist besonders empfänglich für Pickel und Haut-Infektionen. Kleine Verletzungen — zum Beispiel nach dem Rasieren — kommen mit dem Kragen in Berührung, und schon ist die Gefahr einer Infektion da. Wer regelmäßig die Haut mit dem konzentrierten Pitralon betupft, desinfiziert sie bis in die Tiefen der Poren. Pitralon mit seiner großen Tiefenwirkung öffnet die Talgdrüsenausgänge der Haut, durchdringt die beiden Hautschichten und vernichtet auch die im Unterhautzellgewebe wuchernden Krankheitskeime.



Nicht einreiben — aufstupfen!  
Machen Sie einen Versuch auf unsere Kosten und fordern Sie kostenlose Probeflasche von den Lingner-Werken, Dresden A 24.



## Frisch gesäubert zum Appell

IMI wäscht die „Brocken“ schnell.  
Alles, was verschmiert, verdreckt,  
man in IMI-Wasser steckt.

Nimm IMI auch zum Spülen  
stark verfetteter Geschirre.

**Kaufe preiswert von unserer Fabrik**  
u. größtem Fach-Versandhause  
Über 1 Million Käufer. Ca. 35000 Dankschreiben! Sehr leichtes Erlernen nach  
Umtausch bereitwilligst. Ratenzahlungen unseren Selbstlernschulen.

NO 1354 5.65	NO 1354 21.75	NO 1354 33.50	NO 1354 21.50	NO 1354 69.50
6.25	8.75	27.50	6.75	13.75

1-5 Jahre Garantie. **Großversand an Private** Portofreie Lieferung ab RM. 10,-  
**Meinel & Herold, Klingenthal i. Sa. No. 280**  
Musikinstrumenten- u. Harmonikafabrik  
VERKAUF EIGENER UND FREMDER FABRIKATE.  
Verlangen Sie sofort unseren Hauptkatalog. Zusendung kostenfrei

**Ausbildung zum Zeichner,  
Konstrukteur u. Ing.-Kaufmann**  
Programmierung kostenlos.  
Prüfungsaussch. für t.-h. Fernunterricht  
J. Feib, Berlin W, Woywilsstraße 47

**Prismengläser**  
Neue Modelle! Mi-  
litärgläser  
Frei-  
E. Froelich  
Kassel - Wilhelmshöhe

## Bronchitiker und Asthmastiker sind Feigen

für die auch von Professoren u. Ärzten erproben und anerkannt, bedeutenden Wert des guten Mittels für Erkrankungen der Luftwege (alter quälender Husten, Verschleimung, Keuchhusten, Luftröhren-, Bronchialkatarrh, Asthma), „Silphocalin“. Schleimlösend, auswurfördernd, entzündungshemmend, erregungsdämpfend und vor allem gewebeschonend, vermag „Silphocalin“ kranken und empfindlichen Atmungsorganen bei lang und alt wirkender Hilfe zu bringen. Nicht umsonst hat es sich in kurzer Zeit einen so großen Ruf erworben. — Achten Sie beim Einkauf auf den Namen „Silphocalin“ und kaufen Sie keine Nachahmungen. Packung mit 50 Tabletten „Silphocalin“ RM. 2.57 in allen Apotheken, wo nicht, dann Rosen-Apothete, München. Verlangen Sie von der Herstellerfirma Carl Bühler, Konstanz, kostenl. u. unverbindliche Zusendung der interessanten illustrierten Aufklärungsschrift S/ 101 von Dr. phil. nat. Strauß, Werbeschriftsteller.

## HISTORISCHE ROMANE

**SERIE 1**  
Katharina II. von Rußland, Der Roman einer Kaiserin  
Marie Antoinette, Eine Königin Liebe und Ende  
Louise de la Vallière, Ein Liebesidyll Ludwigs XIV.  
Marquise von Pompadour, Der Liebesroman der Freundin Ludwigs XV.  
Georg von Brühl, Ein fesselndes Lebensbild aus d. galanten Zeitalter  
Alexandra Feodorowna, Der Lebensroman d. letzten Zarin

**SERIE 2**  
Königin Luise, Ein Buch vom deutschen Frauentum  
Maria Theresia, Der Lebensroman der größten österreichischen Kaiserin  
Elisabeth, Kaiserin v. Österreich, Ein Leben voll unentwerbarer Rätsel  
Mozart, Der Lebensroman eines der größten Meister der Musik  
Vittorio Veneto, Roman a. Michelangelos  
Lehlt. Tagen  
Du meine Seele, Du mein Herz, Der Roman Rob. Schumanns

Jede Serie umfasst 6 schöne Geschenk-Leinenbände. Preis jeder Serie 30.- RM. Lieferung gegen Monatsraten von nur 5.- je Serie  
Erste Rate bei Lieferung. Einzelne Bände können ausgeliefert werden.

**R. Wichert . Buchhandlung . Berlin-Lichterfelde 1e**  
Liefert Ihnen auch jedes andere Werk gegen bequeme Monatsraten. Verlangen Sie bitte unseren ausführlichen Bücherkatalog. Erfüllungsort: Berlin-Lichterfelde

**Städtische Ingenieurschule  
Mannheim**  
MASCHINENBAU . ELEKTROTECHNIK  
TECHNISCHER KAUFMANN  
Programm A kostenlos

**Wir  
fabrizieren**  
**MAUSER**  
Jagd-Sport- und  
Verteidigungswaffen

**MAUSER**  
10 Tasten-Addier- und  
Buchungsmaschinen

**MAUSER**  
Präzisions-  
Feinmesswerkzeuge

**MAUSER**  
Spezial-Industrie-  
Nähmaschinen

**MAUSER-WERKE A-G  
OBERNDORF (NECKAR)**

Verlangen Sie unsere Prospekte AF 490  
unter Angabe des interessierenden Fabrikates!



# Hier wird der Geist geschliffen

## Silbenbaukästen

laß	schwach	angst	
ja	wer	ho	fämpft
gen	ben	es	der
foß	die	gen	neerb
nur	im	magst	lan
den	der	tern	pi

bleib - bran - den - den - don - du - gen - gilt  
- hes - laß - le - ling - lot - mer - muß - o - o -  
schei - selbst - um - voll - wa - wo.

Die vorstehenden Silben sind derart in die leeren  
felder der figur einzutragen, daß die waagerechten  
Reihen, fortlaufend gelesen, ein Gedicht von Onaisenau  
ergeben.

## Stat-Aufgabe

Vorhand V hat 5 Augen in Eichel (Kreuz), 14 in  
Grün (Pfl), 0 in Rot (Herz), 18 in Schellen (Karo).

Hinterhand H hat 3 Eichel (Kreuz), 2 Grün (Pfl),  
4 Rot (Herz), 1 Schellen (Karo).

Mittelhand M hat nach Aufnahme des States fol-  
gende 12 Karten, drückt und spielt Guck-Null-Quert:  
Eichel 8, König, Daus (Kreuz 8, König, As);  
Grün 7, 9, Unter (Pfl 7, 9, Bube); Rot (Herz)  
7, 9, 10; Schellen 7, 8, Unter (Karo 7, 8, Bube).

Beim 4. Stich fällt Mittelhand M.  
Was zog V an, was hatte M gedrückt, wie zog H  
nach und was bezweckte er damit?  
Welche Karten hatte H?

## Ein Zeichen mehr

Uta - Gall - Rega - Waffe - Mandarin - Lei  
- Tang - Ode - Kamera - Raab.

Jedem der obenstehenden Wörter ist ein Buchstabe  
anzufügen, so daß neue sinnvolle Wörter entstehen.  
Die angefügten Buchstaben ergeben, fortlaufend ge-  
lesen, eine altentümliche Waffe.

## Füllkästchen

1			
2			
3			
4			
5			
6			
7			
8			
9			
10			
11			
12			

ar - ba - d - en - en  
er - er - er - er - ey - fa  
su - go - he - he - ho  
is - fe - le - lf - ll - nd  
ne - nn - os - re - en  
rt - sc - sp - ss - te - te  
te - tt - un

Die Buchstabenpaare er-  
geben, richtig eingesetzt, in  
den waagerechten Reihen  
Wörter folgender Be-  
deutung:

1. Blasinstrument, 2. Wohl-  
täter, 3. Samenkapsel,  
4. Nebenfluß des Rheins,  
5. Hauptstadt der bayerischen  
Pfalz, 6. kirchliches Fest,  
7. sportliche Veranstaltung,  
8. schmaler Holzstreifen,  
9. Stadt in Thüringen,  
10. Land des Deutschen Reiches, 11. Wildfang,  
12. Schweizer Dichter.

Bei richtiger Eintragung nennt die Mittelfenkrechte,  
reihenweise von oben nach unten gelesen, vier Sport-  
arten.



## Für jede Frisur

ist PERI-FIXATEUR das rich-  
tige Haarpflegemittel. Ein-  
mal aufgetragen und die  
Frisur sitzt so ideal, daß sie  
weder bei Wind noch bei  
Wetter verrutscht. Außer-  
dem führt PERI-FIXATEUR  
dem Haarboden die für  
das Wachstum der Haare  
notwendigen Stoffe wie  
Cholesterin und Lecithin  
zu, verhindert Schuppen-  
bildung und Haarausfall.

**peri**  
**fixateur**

**DR. KORTHAUS**  
**FRANKFURT A.M.**

Tube  
M. 1.-  
u. -50



## Gehört „Rheila“ in die Hausapotheke?

Diese Frage kann  
sich jede Frau selbst beantwor-  
ten. Rheila ist ein natürliches  
Vorbeugungsmittel. Es kann  
unbedenklich von Mann, Frau  
und Kind genommen werden.  
Mit nur 2 Rheila erreicht man  
schon die gewünschte Wirkung.  
Rheila gehört in jedes Haus als  
Vorbeugungsmittel gegen Hü-  
ften, Heiserkeit und Erkältungen.  
Aber achten Sie darauf: Rheila  
ist durch den hohen Glycyrrhi-  
zingehalt doppelt wirksam.  
Nehmen Sie stets  
**nur 2 Rheila** mehrmals  
täglich...

In Apotheken und Drogerien  
nur Orig.-Pack. zu RM. 0.50 und 1.-

## Lustige Vortragsbücher für unsere Soldaten

- **Lacht mit Kameraden!**  
Lustige Reime von Tell. Ein fröh-  
liches Soldatenbrevier RM 2.-
- **Was gibt's dabei zu lachen?**  
Von Peter Purzelbaum. Scherz-  
witz, Anekdoten RM 1.-
- **Alles lacht.** Eine Sammlung hei-  
terer Vorträge von Otto Reutler,  
H. Abendroth und anderen be-  
kannten Humoristen RM 1.20

Lieferung gegen Voreinsendung des  
Betrages oder Nachnahme  
Postcheckkonto Erfurt 337 98

**Buchversand G. Danner**  
Mühlhausen 1/Thür. 1



## Tanz im Selbst- unterricht

mit 174 Bildern. Sie lernen bequem und  
sicher zu Hause die modernen  
Tänze, alle Schritte, Runden  
und Gesellschaftstänze, ferner  
den guten alten Walzer (auch  
Linförner), Polka, Rheinlän-  
der, Menuett, Figurentänze  
usw. Jeder Schritt genau ab-  
gebildet und erklärt. Dazu:  
„Die Kunst zu plaudern und  
gewandt zu unterhalten“, die  
Sie befähigt, sich überall beliebt  
zu machen. Bestellen Sie die  
Ausgabe „Der flotte, redende  
Tänzer“ RM 3.55  
einschl. Port. Nachh. RM 4.15

**1939/40**  
Buchversand Gutenberg Dresden U 371



## Enthaart Exhaarsin

ob Damenbart, Achsel- oder Körperhaare  
in ca. 3 Min. zuverlässig, sichere Entfernung  
durch das neue wohlrühmte, md. Grand Prix  
u. gold. Medall. London 1936 ausgezeichnete  
Exhaarsin. Notan. begl. Danksch.  
a. u. b. ausbleibend. Neuwuchs (Dauer-  
erfolge!) Garant. unschädl. Klein-Kur 2.65. Kund. Dopp-  
Pak. 4.80. vorteilh. Großfläch.-Pak. 6.40. u. Porto.  
Diskr. Vers. Illust. Prosp. u. Schönhr. Rezept. grat. Ech.  
vom Hygiene-Institut, THOMAS/HELE  
Berlin W 15/A 89

**Solche Nasen-**  
und viele andere  
häßliche  
**Nasen-**  
formen erhalten durch  
meinen 15 fach paten-  
tierten Nasenformer  
**Orthodor**  
eine edlere Linie. Stups-, Sattel-, Enten-  
schnabel-, breite od. schiefe Nasen werden  
korrigiert. 6.50 RM., mit weich. Lederpolster  
8 RM. Nachn. Versand zuzügl. Porto durch  
**Schröder-Schenke, Gegr. 1896**  
Berlin W 52, Kleiststraße 27

## Brauchen Männer Hautpflege?

Und ob! Sie haben es aber sehr  
einfach: sie reiben sich **vorm** Ein-  
seifen mit Nivea-Creme ein. Das  
Rasieren wird angenehmer, und  
es ist gut für die Haut.

Dosen u. Tuben: 22-90 Pf.

euzerithaltig - hautverwandt



## INGENIEURSCHULE MASCHINENBAU, ELEKTRO- TECHNIK, AUTOMOBIL- UND FLUGZEUGBAU PROSPEKT ANFORDERN **WEIMAR** SEMESTERBEGINN: APRIL UND OKTOBER EIGENE WERKSTÄTTEN

## STRICKER m. Bereifung preiswert lieferbar Katalog kostenlos. **E. & P. STRICKER** BRACKWEDE-BIELEFELD 120

## Das Buch von der Kriegsmarine

Korvettenkapitän a. D. Fritz Otto Busch hat hier ein wirk-  
liches Volksbuch über Aufbau und Aufgaben der deutschen  
Kriegsmarine geschrieben. Es enthält 200 Seiten mit über  
100 Zeichnungen, dazu 105 interessante Photos auf Tafeln  
und 4 große Bunttafeln. Ganzleinen Reichsmark 5,80

## Seegert: Die dritte Heimat

Kolonialland — eine deutsche Schicksalsfrage! Geleitwort  
von Gouverneur Dr. Schnee. Abenteuerliche Schicksale von  
Kolonialdeutschen, die nach dem Verlust unserer Kolonien in  
Übersee eine dritte Heimat suchten. Ganzleinen RM 3,80

Beide Werke zusammen portofrei für Reichsmark 9,60 durch

**Wehrbuchhandlung Oskar Berendes Nfl.**  
Berlin-Charlottenburg 9 - Hölderlinstr. 16

Die  
**Fernschule**  
zu Berlin gibt auch Ihnen das höhere  
technische und kaufmännische Wissen, das  
Sie unbedingt zum Weiterkommen brauchen, ohne daß  
Ihre Arbeit unterbrochen wird. — Und an jedem Ort  
können Sie Schüler der Fernschule Berlin werden.  
Auch Sie können Werkmeister, Techniker, Ingenieur,  
Bauführer werden; die Fernschule Berlin ebnet Ihnen  
durch Heimstudium und Fernunterricht dazu den Weg.  
Auch Sie können auf diesem Wege versäumte Prüfungen  
nachholen. — Auch für Sie ist der Weg zur Ingenieur-  
schule frei, die Fernschule bereitet Sie vor für die Auf-  
nahmeprüfung in ein höheres Semester einer deutschen  
Ingenieurschule. Auch die Fernschule Berlin gewährt  
den Besten bei Bedürftigkeit Studienbeihilfen bis zur  
Höhe eines vollkommenen Freistudiums an einer Inge-  
nieurschule. — Auch Sie können alle Stufen des „Neu-  
zeitlichen Kaufmanns“ erreichen. Verlangen Sie die  
Zusendung des Schulprogramms 1940 und über-  
zeugen Sie sich selbst  
**FERNSCHULE G. M. B. H.**  
**BERLIN W 15, KURFÜRSTENDAMM 66**

für Kameradschaftsabend und  
Kompaniefeiern. Gute  
Vortrags- und Unterhaltungs-  
bücher, Geldpostbücherei. Musi-  
kalische Aufführungen. Neue  
Goldatenpleie. Wehrschrittm  
G. Danner, Mühlhausen i. Thür.  
Katalog W 1000/1001

**Stufenbrat**  
Katalog  
über diese und  
viele andere Artikel  
kostenlos!  
**Stufenbrat**  
Katalog 100  
Kostenlos!

**Paul Wasser**  
Katalog  
u. Zahlungsweise umsonst  
J.W. Höfler, Fürth 7/8 77

**Mitesser-  
jäger!**  
entfernt Mitesser,  
Pickel, Sommerspro-  
ssen, fettige, löcherige  
Haut und macht den  
Teint zart, weiß und  
rein. Seit 40 Jahren  
bewährt! Preis 3 Mk.  
einschließlich Porto.  
Ch. Reisch, vormals  
**PAUL WASER**  
Berlin-Halensee 99

**Erwerbsunfähig?**  
**Dienstunfähig?**  
und doch **Existenzfähig**  
durch zeitige Vorsorge bei der  
**Bayerischen Beamtenversicherungsanstalt**  
Allgemeiner Lebensversicherungsverein a. G.  
**München, Lenbachplatz 4**  
Bitte verlangen Sie unverbindlich Prospekt



# Gilbenrätsel

Aus den Silben: a - an - ar - ba - bert - bin - che - chi - de - des - di - e - en - es - gar - gen - he - ho - i - it - ja - in - in - fo - fow - la - lau - le - li - lo - lu - me - men - mo - mu - nams - nat - ne - ner - nor - o - o - on - pi - po - pun - ra - ra - raz - ri - ril - ru - sa - schi - segg - ta - te - ter - tu - tur - va - ven - zel - zi - sind 23 Wörter zu bilden, deren erste Buchstaben von oben nach unten und deren letzte Buchstaben von unten nach oben gelesen ein Wort von Spitzweg ergeben.

Bedeutung der einzelnen Wörter:

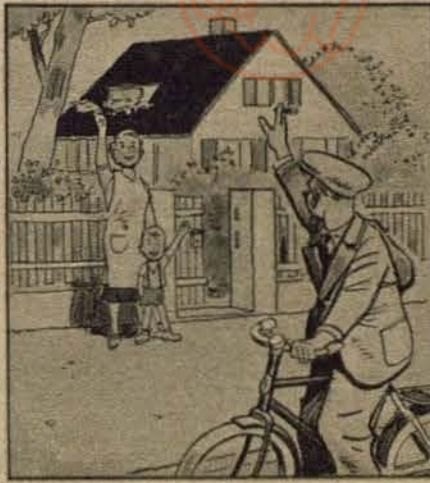
- |   |   |
|---|---|
| 1. Stadt in der Altmark . . . . .       | 13. Männername . . . . .                              |
| 2. Europäischer Staat . . . . .         | 14. Urbewohner Amerikas . . . . .                     |
| 3. Stadt in Italien . . . . .           | 15. Spanischer Maler . . . . .                        |
| 4. Mathematiker des Altertums . . . . . | 16. Günstling und Minister Peter des Großen . . . . . |
| 5. Griechische Sagenfigur . . . . .     | 17. Alpenblume . . . . .                              |
| 6. Futterpflanze . . . . .              | 18. Segelftange . . . . .                             |
| 7. Stadt an der Drau . . . . .          | 19. Römischer Dichter . . . . .                       |
| 8. Edelstein . . . . .                  | 20. Bestandsaufnahme . . . . .                        |
| 9. Stadt bei Danzig . . . . .           | 21. Stadt in Schlessien . . . . .                     |
| 10. Salatpflanze . . . . .              | 22. Zusammengesetztes Bild . . . . .                  |
| 11. Stadt in Marokko . . . . .          | 23. Erziehungsanstalt . . . . .                       |

## Auflösungen aus Nummer 3

**Kreuzworträtsel:** Waagrecht: 1. Paris, 5. Atom, 6. Oper, 10. Amt, 11. Meute, 12. Po, 13. Dom, 15. Erato, 17. Trolch, 19. lau, 22. Kette, 23. Opa, 24. Ares, 25. Elia, 26. Samos.  
**Senkrecht:** 1. Paar, 2. Arme, 3. Rot, 4. im, 7. Pub, 8. Eton, 9. Remis, 11. Motor, 12. Parze, 14. Polka, 16. Saar, 18. Tokio, 20. Ute, 21. Pap, 23. Olm.  
**Zahlenfaktoren:** Letze, Berre, Pafte, - Westerplatte.  
**Spuch-Mosaik:** Amsonst bist du von edler Blut entbrannt, Wenn du nicht sonnenklar dein Ziel erkannt.  
**Gilbenentnahme:** Einen geschichtlichen Helden, der nicht national gewesen wäre, hat es nie gegeben.  
**Stafelaufgabe:** Nach der Aufgabenstellung konnten nur Eichel Ober, 10 (Kreuz Dame, 10) = 15 Augen im Stal liegen. - M hatte: Eichel Daus, König, 9, 7 (Kreuz As, König, 9, 7); Grün 10, Ober (Pfl 10, Dame; Rot Daus, 9 (Herz As, 9); Schellen König, Ober (Karo König, Dame).  
**Spieleverlauf:** 1. Stich: 3 Grün 8 (Pfl 8), M Grün Ober (Pfl Dame), 2 (Schneidel) Grün König (Pfl König) = 7 Augen. 2. Stich: 3 Grün Daus (Pfl As), 3 Grün 9 (Pfl 9), M Grün 10 (Pfl 10) = 21 Augen. 3. Stich: 3 Schellen Daus (Karo As), 3 Schellen 8 (Karo 8), M Schellen Ober (Karo Dame) = 14 Augen. 4. Stich: 3 Schellen 10 (Karo 10), 3 Schellen 9 (Karo 9), M Schellen König (Karo König) = 14 Augen.  
**Was steht auf der alten Münze:** Menschen wagen, wiegen, wanken; Gott hält alles doch in Schranken.  
**Karree-Rätsel:** Verschwundene Zeit ist Dasein, gebrauchte Zeit ist Leben. - 1. Benedig, 2. Zwiebel, 3. Zeitung, 4. Stettin, 5. Schacht, 6. Belisar, 7. Legende, 8. Streber.  
**Gilbenordnen:** Schaltet nicht das Kleine, Schlichte! Denn Punkt um Punkt Macht es Geschickte, Womit das Große prunkt.  
**Notwendigkeit:** Daseinskampf.



Hartmanns freuen sich seit kurzem draußen am eigenen Häuschen und Garten.



Frau Hartmann ist immer besorgt, wenn ihr Mann täglich in Regen oder Staub zur Arbeit fährt. Er erkältet sich leicht.



Er räuspert sich so viel, daß sein Arbeitskamerad aufmerksam wird.



„Nimm Wybert, die schützen vor Husten und Heiserkeit. Wybert - ein guter Rat für Radfahrer!“

## Unruhe im Magen

Magendruck, Magenbrennen, Blähungen, Sodbrennen und ähnliche Beschwerden werden häufig durch die überschüssige Magensäure hervorgerufen. Wer den Magen beruhigen will, muß deshalb den Säureüberschuß neutralisieren. Dazu eignet sich besonders die für diesen Zweck seit Jahrzehnten bewährte Biserierte Magnesia. Oft bringen schon 2 bis 3 Tabletten die gewünschte Erleichterung. Die überschüssige Säure wird gebunden und Ihr Magen kann wieder ungestört und schmerzfrei arbeiten.

### Biserierte Magnesia

das seit Jahrzehnten erprobte Mittel gegen solche Magenbeschwerden, ist in allen Apotheken für RM 1.39 (60 Tabletten) und für RM 2.69 in größeren, vorteilhafteren Packungen (150 Tabletten) erhältlich.

## Falsch oder richtig?

Stückstofffrei, Drittel, Meerrettich. Ich fahre rad - Etwas im großen treiben - Gleich ins Weite und Große gehen - Sich des langen und breiten überlegen - An Eides Statt. Immer hilft in Zweifelsfällen

**Der Große Duden**  
 Er ist im ganzen deutschen Sprachgebiet maßgebend und das Wörterbuch mit dem neuesten deutschen Sprachgut.  
 Teil I: Rechtschreibung  
 Teil II: Stilwörterbuch

Beide Teile in einen Doppelband in Halbleder-Einband gebund. mit 2 eingeschneitten praktischen Buchstabenregistern.

Preis RM 11.80, in Monatsraten von 2 RM an zahlbar. Erste Rate bei Lieferung. Erfüllungsort ist Leipzig. Lieferung durch Buchhandlung Carl Heinz Finking vorm. Buch- u. Verlagshaus „Zur Engelsburg“ / Leipzig C1/6, Reudnitzstr. 1-7

## Sie müssen Briefe schreiben, die Eindruck machen!

Sachlich, flott, kurz, verbindlich. Bestellen Sie meinen großen Briefsteller: „Briefe, die Eindruck machen“, 376 S., in Ganzleinen gebunden, 4.45 einschließlich Porto (Nachnahme RM 4.75). Verkauf, Gewerbesteuer.

Wahn, Beschwerdebriefe, Schreiben an Behörden, Verträge, Klagen, Widerlage, Hilfe ohne Rechtsanwalt, Privatbriefe zu allen Gelegenheiten. Nur das richtig gewählte Wort bringt Erfolg und Nutzen. Garantie: Rücknahme bei Unzufriedenheit!

Buchversand Gutenberg, Dresden-St. 371

## Abstehende Ohren

verleihen d. Gesicht einen unschönen Ausdruck

Wenden Sie **Rectodor** an, u. abstehende Ohren werden sofort anliegend, 1 Minute später

ohne daß das Hilfsmittel sichtbar ist Schmerzlos, äußerliche Anwendung. RM. 6.25 und Nachnahmespesen.

Schröder-Schenke, Gegr. 1896

Berlin W 52, Kleist-Straße 27

## Hess-Harmonikas bringen Freude!

10 Tast., 4 Bösse u. 21 „ 8 „ 14.-	Luxus M 22.-	21 Tasten, 8 Bösse M 20.- u. 30.-
25 Tasten, 12 Bösse M 33.- u. 37.50	Mit Rundschiffstimmen Versand an Privat. Teilzahl.	25 Tasten, 24 Bösse M 45.- u. 52.-
30 Tast., 24 Bösse M 45.-	Garantie! Täglich Best.-abnahme!	41 Tast., 120 Bösse M 120.-
34 Tast., 48 Bösse M 82.-	34 Tast., 80 Bösse M 88.-	3chörig m. Reg. M 149.-
3chörig m. Reg. M 128.-	3 „ m. Reg. Lux. M 168.-	Tägl. Dankeschreiben! 8 Tage Probe. Teilzahlung! Katalog umsonst. Alle Musikinstrumente in großer Auswahl!

Alle Musik von Hess Nachf. Klingenthal 138

## Die lustige Soldaten-Kiste

Die größte Freude beim Postempfang!

Serie I RM. 9.65 enthält: Köpfe, Schöpfe, Tropfen - Ehrenmänner - Die Krone der Schöpfung - Vom barocken Frauenzimmer. Serie II RM. 9.25

enthält: Der gepfefferte Spruchbeutel - Das blaue Wunder - Ein seltsam Ding ist doch der Leib - Mei Onkel Jodok. - Jede Serie, reich illustriert, gegen Nachnahme zuzügl. 30 Pfennig

Spesen oder Voreinsendung auf Postcheck-Konto 14190 Stuttgart. Rückgaberecht. Versandbuchhandlung und

VERLAG KARL P. GEUTER

STUTTGART 206

## 14 Tage Sprachunterricht

nach der bewährten Methode Toussaint-Langenscheidt vollständig kostenlos!

Toussaint-Langenscheidt erfordert keine Vorkenntnisse, keine besondere Begabung. Volksbildung genügt. Für jeden geeignet. Hunderttausende aller Berufsstände haben mit bestem Erfolg danach gelernt und so ihre Lebenslage verbessert.

Meine Aufstiegsmöglichkeit verdanke ich Ihren Werken! Seitdem ich Sprachstudien treibe, habe ich Ihre Unterrichtswerke benutzt. Auf Grund meiner guten Sprachkenntnisse wurde ich in einem kaufmännischen Betrieb angestellt, nachdem ich jahrelang als Hilfsarbeiter gearbeitet hatte. Diese Aufstiegsmöglichkeit verdanke ich Ihren Lehrwerken.

Otto Karner, Coburg, Obere Burgstraße 12 (12. 6. 39)

Das Durcharbeiten dieser Briefe wurde mir zur Leidenschaft. Ich hatte Ihre große Ausgabe Englisch bezogen und will Ihnen heute Dank sagen für das, was Sie mir mit diesen Briefen gegeben. Das Durcharbeiten dieser Briefe wurde mir zur Leidenschaft. Ich hatte Gelegenheit, mich mit Engländern zu unterhalten, die mich fragten, ob ich schon in England gewesen sei. Diesen Erfolg kann ich nur Ihren Briefen zuschreiben.

O. Schroeder, Kaufm. Angest., Düsseldorf (4. 1. 39)

„Erfolge dank Ihrer hervorragenden Methode.“ Mein Mann hat durch Ihre Methode Deutsch, Englisch, Französisch und Italienisch gelernt und beherrscht diese Sprachen in Wort und Schrift. Nur durch seine Erfolge dank Ihrer hervorragenden Methode habe ich Mut bekommen, die für Deutsche so schwere tschechische Sprache zu erlernen.

Frau Liesl Andergast, Wien, Daugasse 1 (25. 1. 39)

Das sind nur drei von den täglich eingehenden Erfolgsberichten. Auch Sie schaffen es, wenn Sie versuchen Sie es nur. Teilen Sie uns auf. Nehmen Sie nebenstehendem Abchnitt mit, welche angebotenen Sprache Sie erlernen wollen. Wir senden Ihnen Lehrmaterial für 14 Tage kostenlos u. portofrei zu. Es braucht nicht zurückgeliefert zu werden. Sie gehen damit auch keinerlei Verpflichtung zum Kauf oder Abonnement ein. Senden Sie den Abchnitt heute noch ab!

Langenscheidtsche Verlagsgesellschaft (Projektor 6. Langenscheidt) K.G. Berlin-Schöneberg 24

Str. u. Post: 24

Strasse:

Strasse:

Strasse:

Strasse:

Strasse:

Strasse:

Strasse:

Strasse:

Strasse:

Strasse:

Strasse:

Strasse:

Strasse:

Strasse:



Drei gute Gründe:  
**Aromatisch,  
leicht und  
frisch!**



KYRIAZI „ASTRA“ 4 PFENNIG



MIT UND OHNE MUNDSTÜCK



# Bei den VOLKSDEUTSCHEN ABTEILUNGEN der slowakischen Armee

In der Slowakei gibt es drei größere volksdeutsche Siedlungsgebiete, die Zips, die Probener Sprachinseln und das Gebiet um Preßburg. Die wehrfähigen Männer dieser rund 160 000 Volksdeutschen leisten ihren Wehrdienst innerhalb der slowakischen Armee in eigenen volksdeutschen Infanterie- und Artillerieabteilungen ab.



Volksdeutsche Artilleristen präsentieren nach slowakischer Exerzierregel das Gewehr

Alle Aufnahmen für „Die Wehrmacht“ Dr. Feil

Im Hofe des Schlosses Tököly üben Rekruten das Auf- und Abproben der Geschütze



Vor der Wachablösung überzeugt sich der diensthabende Unteroffizier mit dem slowakischen Kommando „Lauf und Kammer frei“, ob die Gewehre der Mannschaft in Ordnung sind



Zum volksdeutschen Prapor (Bataillon) gehört neben den Schützenkompanien auch eine SMG-Abteilung. Während des Marsches werden die schweren Maschinengewehre von ausdauernden Ponys auf Karretten gezogen

Unten: Eine Schützenkompanie, verstärkt durch eine SMG-Abteilung, übt bei 18 Grad unter Null Sturmangriff. Im Hintergrund die Zipser Stadt Leutschau, die mitten in einer herrlichen Mittelgebirgs-Landschaft liegt



Im Kasernenhof des volksdeutschen Prapor eines slowakischen Gebirgs-Infanterie-Regimentes in Leutschau. Neben Käsmark ist Leutschau die bedeutendste Stadt im volksdeutschen Siedlungsgebiete der Zips



In der Wachstube eines slowakischen Gebirgs-Infanterie-Regimentes. Abwechselnd mit den slowakischen Truppenteilen beziehen auch die Kompanien des volksdeutschen Prapor die Hauptwache



# Von der Front in den Hörsaal



## Forschung und Studium an der Militärärztlichen Akademie

Die Ausbildung unserer Sanitätsoffiziere ist im Kriege von noch größerer Bedeutung als im Frieden. An der Militärärztlichen Akademie in Berlin, an der Sanitätsfahnenjunker und -fähnriche nach 6 monatiger Dienstzeit als Soldat für das ganze Reich ausgebildet werden, herrscht daher Hochbetrieb. Die Akademie, ein Helfer zur Gesundheit und zur Wehrhaftigkeit ist aber nicht nur Ausbildungsstätte, sondern zugleich ein Forschungsinstitut, in dem gerade während des Krieges immer neue Einsichten gewonnen werden, mag es sich um den Gasschutz, um Verbandstoffe, chirurgisches Material aus einheimischen Rohstoffen usw. handeln. Sie besteht seit 1794 — damals nannte man sie Pepinière, (Pflanzstätte). 1918 wurde sie geschlossen, um 1934 im nationalsozialistischen Reich wieder zu neuem Leben zu erwachen. Unsere Bilder zeigen einige Ausschnitte aus der Arbeit der Akademie

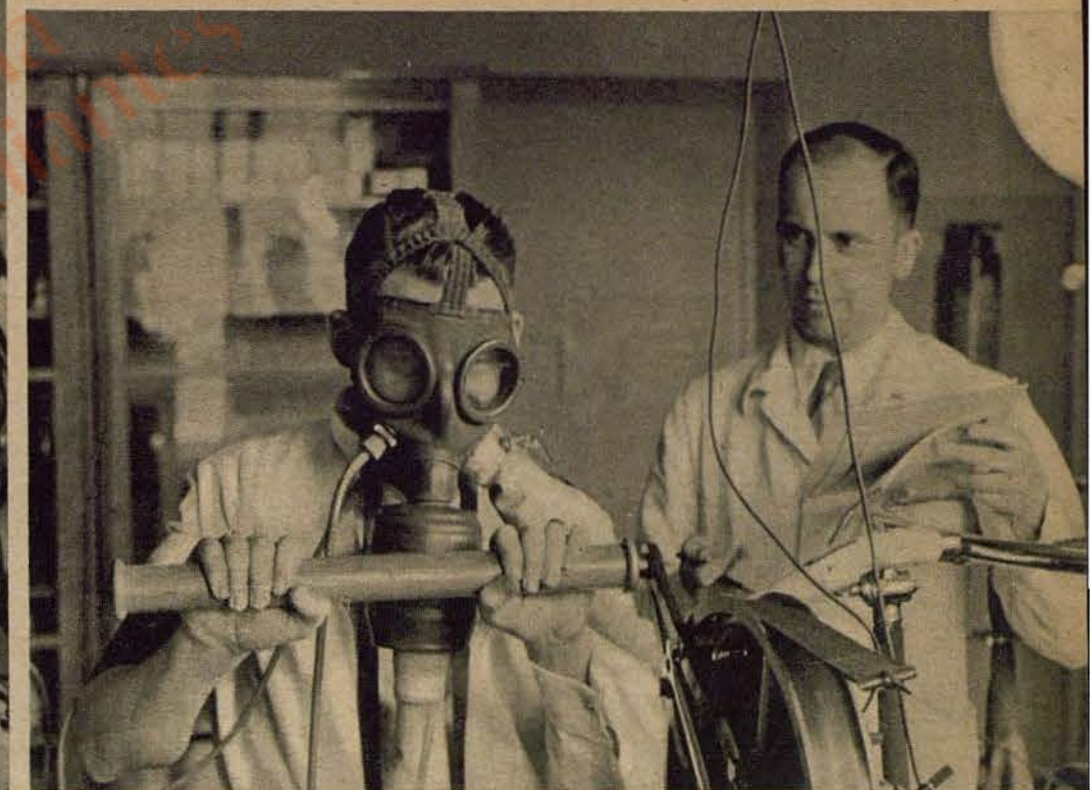
Die Wirkung von Geschossen und Granatsplittern auf die verschiedenen Stahlhelmtypen wird sorgfältig erforscht. Auf unserem Bild zeigt der ausbildende Sanitätsoffizier einen französischen Stahlhelm, der am Stirnschutz (dicht neben dem weißen Etikett) von einem Gewehrgehoß durchbohrt ist



Der Mikroskopierraum der pathologischen Abteilung bietet Platz für 130 Studenten von denen jeder an einem Mikroskop arbeitet. Hier wird unter anderem das Material, das die Standortlazarette aus dem Reich einsenden, z. B. Gewebeschnitte usw., untersucht

Alle Aufnahmen: Hoffmann

Ein Blick in die Praxis. Angehende Sanitätsoffiziere hören eine Vorlesung in einem Lazarett für Kieferverletzte

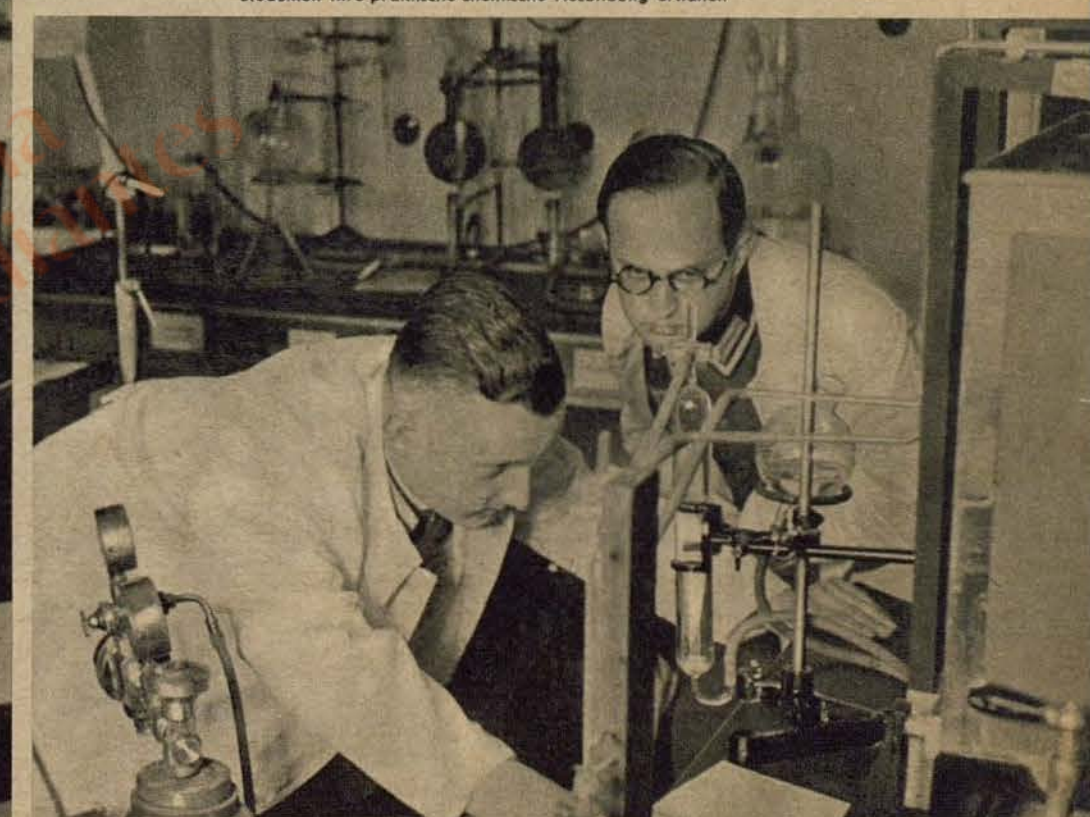


Arbeitsphysiologische Untersuchungen gehören zum Forschungsbetrieb der Akademie. Auf unserem Bild wird der Sauerstoffverbrauch unter der Gasmaske bei schwerer körperlicher Anspannung gemessen



Die Kenntnis der Tropenkrankheiten ist vor allem für die angehenden Sanitätsoffiziere der Kriegsmarine notwendig. Der Dozent demonstriert eine tropische Schlange, deren Giftwirkung untersucht werden soll

Zu der Akademie gehört selbstverständlich ein umfangreiches chemisches Laboratorium, in dem die Studenten ihre praktische chemische Ausbildung erhalten





# Vom Urlaub zurück!



— Du, ich glaube der Zigarrenfabrikant Lehmann aus Hamburg ist wieder bei seiner Kompanie angekommen! ...



Wie sich der beurlaubte Kompaniefriseur seine Rückkehr vorstellt ...



Zeichnungen: Nyary



Die fröhliche Überraschung:  
Ein Soldat kehrt — —  
— vom Urlaub zurück!



NYARY



Das erstmal wieder im Korb:

— Also so groß ist inzwischen mein Junge geworden ...

Hauptschriftleiter: Bernd E. H. Overhues, Berlin-Westend. Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Karl Fischer, Berlin-Schmargendorf. Graphische Gestaltung: Dassel, Berlin-Wilmersdorf. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Horst Harff, Berlin-Wilmersdorf. Anzeigenberechnung und Rabatt nach Tarif. Z. Z. ist Preisliste Nr. 8 gültig. Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit. Anzeigenschluß jeweils 14 Tage (Mittwochs) vor Erscheinen der Hefte. Verlag „Die Wehrmacht“ GmbH, Berlin-Charlottenburg 2, Uhlandstraße 7-8. Fernruf: 32 39 85. Postscheckkonto: Berlin Nr. 382. — Elsnerdruck Berlin. — Bei Betriebsstörungen usw. können irgendwelche Ersatzansprüche nicht geltend gemacht werden. — Erscheinungsweise: Vierzehntäglich (Mittwochs). Einzelpreis 25 Rpf. Für die Zustellung durch Boten werden 3 Rpf Bestellgeld erhoben. Postbezugspreis: Monatlich 55 Rpf zuzüglich 4 Rpf Bestellgeld. Im Ausland kann die Zeitschrift bei der Post bestellt werden. — Postsendungen jeder Art sind nur zu richten nach Berlin-Charlottenburg 2, Uhlandstraße 7-8. — Printed in Germany